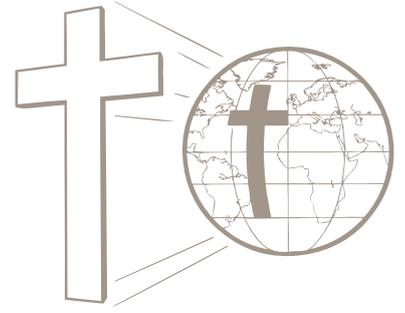


Evangeliums Posaune



Vergiss nicht zu danken

Oktober 2014

Inhalt



VERGISS NICHT ZU DANKEN

- 4 Wenn ein Mensch Gott täuscht**
Beachtet der große Gott wirklich die kleinen Handlungen und Worte unseres unbedeutenden Lebens? Können wir wirklich durch Unglaube und Auflehnung direktes Eingreifen Gottes auslösen?
- 5 Gottes Arbeiten**
- 6 Erntedank**
- 7 Aussaat und Ernte**
- 8 Der Segen Gottes**
Wir wünschen einander den Segen Gottes. Aber was beinhaltet dieser Wunsch?
- 10 Undankbarkeit gegen Gott**
- 11 O, Welch ein treuer Gott**
Gerade unser reicher Tisch zur Erntezeit sollte uns an den Geber erinnern.
- 12 Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat**
Kannst du dich noch an einen besonders reichen Segen des letzten Jahres erinnern?
- 14 Was das Herz bewegt**
Der gute Kampf des Glaubens
- 16 Biblische Lehren**
Göttliche Heilung heute
Göttliche Heilung ist eine Segnung des Heils. Können wir sie auch heute noch erleben?
- 17 Fragen & Antworten**
- 20 Die Gerechtigkeit Gottes**
- Biografie
- 26 Hudson Taylor (Teil 19)**



- Jugendseite
18 Jugendbibeltage 2014 in Mexiko
- Kinderseite
21 Sei standhaft!
- Seniorensseite
**22 „Stöhnen ist für mich
das tägliche Brot“**
23 Die schwerste Arbeit (Gedicht)
- Bericht
24 Pfingsten 2014 in Herford
28 Erlebnisse mit Gott
30 Nachrufe
**31 Bekanntmachungen
Impressum**
32 Hernach

Editorial

Lieber Leser!

„Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was da lebt, mit Wohlgefallen“ (Psalm 145,16).

Diese Ausgabe erinnert uns an das Erntedankfest. Und ganz gewiss möchtest du, lieber Leser, auch danken. Ja, danken dem Schöpfer Himmels und der Erde, dass seine ewige Treue uns jedes Jahr Gottes Verheißung vor Augen stellt: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8,22). So durften wir neu Gottes Wohlgefallen auch in diesem Jahr sehen. Denn unser himmlischer Vater hat seine Sonne aufgehen lassen über die Bösen und die Guten und regnen lassen über Gerechte und Ungerechte (Matthäus 5,45).

Und nicht nur in der natürlichen Ernte konnten wir Gottes Wohlgefallen erleben. Ja, er hat seine Hand aufgetan und uns das tägliche Brot in so reichem Maße ausgeteilt. Aber Gott reicht uns auch das göttliche, himmlische Manna, das teure Wort Gottes mit all den vielen Verheißungen. Des Vaters Wohlgefallen haben wir durch das Geschenk seines lieben Sohnes Jesus Christus erfahren. Und aus dieser göttlichen Fülle durfte auch ich in diesem Jahr täglich Gnade um Gnade schöpfen, Trost und Beistand, Liebe und Barmherzigkeit. Siehst du das auch so? Hat der treue Gott dich nicht auch mit seiner grenzenlosen Liebe so reich beschenkt?

O, lasst uns ihn preisen und ihm Dank und Anerkennung darbringen. Ganz gewiss, wir sind seine Schuldner. In einem alten Danklied wird es so schön ausgedrückt:

*„Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden...“*

Und so möchte ich uns noch an eine besondere Aufgabe erinnern, damit auch wir Gottes Wohlgefallen weiterhin erlangen: „Wohltutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl“ (Hebräer 13,16). Wenn du das befolgst und ihm treu dienst, wird auch sein Wohlgefallen auf dir ruhn.

H. D. Nimz

Wenn ein Mensch Gott täuscht

Ein Prediger hatte in seiner Landgemeinde einen Mann, der wohl vorgab, bekehrt zu sein, aber dabei sehr geizig war. Man nannte ihn deshalb allgemein den frommen Geizhals. Er wollte die Segnungen, die der Herr in seinem Wort seinen Kindern verheißten hatte, genießen, aber das Gebot: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens“, wollte er nicht für sich anwenden. Der Prediger sah es daher als seine Pflicht an, diesen Mann zurechtzuweisen. Aber jedesmal, wenn er gebeten wurde, etwas für Gottes Reich zu opfern, brachte er die haltlose Entschuldigung vor, er habe eine Familie zu ernähren und könne deshalb nichts geben.

Eines Tages, als der Prediger im Dorf wieder Besuche machte, begegnete er dem „frommen Geizhals“ auf dem Feld. Er blieb stehen, um sich mit ihm zu unterhalten. Unter anderem machte er ihm den Vorschlag, einen Teil seines Feldes abzugrenzen, es zu bepflanzen und den Ertrag davon dem Herrn zu geben. Der Bauer machte zuerst Einwendungen. Aber endlich ging er auf den Vorschlag ein, und der Prediger ging zufrieden seines Weges.

Unser Landmann bepflanzte nun einen Teil seines Ackers mit Korn, und es wuchs prachtvoll. Als er den Prediger wieder sah, sagte er zu ihm, er habe noch nie Korn so gut wachsen sehen. Und das Merkwürdige sei, dass es auf dem schlechtesten Boden seines Landes gepflanzt worden sei.

„Nun“, erwiderte der Prediger, „ohne Zweifel hat es der Herr besonders gesegnet. Sie haben ihm ja versprochen, ihm den ganzen Ertrag zu geben.“

„Ich weiß nicht“, antwortete der Geizhals, „ob ich dazu verpflichtet bin. Ich erwartete, nicht mehr als einen Sack

voll zu ernten; und jetzt werde ich wenigstens sechs Säcke voll ernten. Ich meine, es ist genug, wenn ich einen Sack voll für des Herrn Sache gebe. Und das Übrige behalte ich für meine Familie.“

Der Prediger versuchte weiter mit ihm zu reden, konnte aber keine befriedigende Antwort erhalten und verließ ihn dann mit einer freundlichen Ermahnung. Nach einigen Wochen kam ein unzeitiger Frost, und als der Prediger den Mann wieder sah, fragte er ihn, ob der Frost seiner Ernte geschadet habe.

„Ich sollte meinen“, antwortete er ärgerlich, „jedes bisschen Korn ist verdorben, außer auf dem kleinen Stück, welches ich abgegrenzt habe.“ – „Also des Herrn Land ist unversehrt“, erwiderte der Prediger, und der geizige Mann erwiderte: „Sie mögen es des Herrn Land nennen. Aber ich gedenke, jede Ähre davon für mich zu gebrauchen. Kein Mensch mit einem gesunden Verstand würde erwarten, dass ich etwas davon wegschenke, wenn ich keine Ernte von meinem übrigen Land zu erwarten habe.“ – Darauf erwiderte der Prediger: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Der Mann wandte sich hastig um, und der Prediger ging traurig seines Weges mit den Worten: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

Bald darauf wurde der Prediger auf ein anderes Arbeitsfeld versetzt. Aber Monate nach dieser Begebenheit kam er wieder in die Nachbarschaft dieses Geizhalses. Er trat in einen Laden, um Einkäufe zu machen, und fragte den Eigentümer nach dem Wohlergehen der Leute.

„Sie haben sicherlich von Herrn E.'s Verlust vernommen?“, fragte der Kaufmann. – „Nein! Was ist es?“, antwortete der Prediger. – „Nun, Sie kennen ja sein

hübsches, wertvolles Pferd. Gestern Abend versuchte es, über den Zaun zu springen, rammte einen Pfahl in seine Seite und wurde schwer verwundet und starb. Was hat doch der Mann in der letzten Zeit für Unglück gehabt!“

Einige Jahre später kam der Prediger wieder in die Gegend, wo diese Begebenheit stattgefunden hatte und saß eines Abends vor dem Haus und las. Da kam ein Mann mit schleppendem Gang, eine alte Tabakspfeife im Mund, auf ihn zu. Seine Kleider sahen sehr ärmlich aus. Er war sehr müde und setzte sich in der Nähe des Predigers auf eine Treppe, um auszuruhen.

Als der Prediger den Mann näher betrachtete, kam ihm das Gesicht bekannt vor. Und auf einmal wurde es ihm zur Gewissheit, dass es sein alter Freund E. war. Er sprach ihn deshalb mit Namen an. Der Mann antwortete ihm etwas unwillig. Doch da er sich erkannt sah, versuchte er seine Identität nicht zu verbergen.

„Wo wohnen Sie jetzt?“, fragte ihn der Prediger. – „O, ich habe jetzt keine eigentliche Heimat.“ – „Wo ist denn Ihre Frau?“ – „Sie ist tot.“ – „Und was ist aus Ihrem Hof

geworden?“ – „Mein Hof? Ich habe keinen Hof. Ich habe nichts. Alles ist fort.“

„Erinnern Sie sich noch an die Zeit“, fragte der Prediger, „als Sie anfangen, Gott das Seine zu rauben, indem Sie sich das Korn von seinem Acker angeeignet haben?“

Der Mann erschrak, seine Pfeife fiel ihm aus dem Mund und zerbrach. Doch raffte er sich auf und sagte zu dem Prediger: „Ich möchte nur wissen, was das mit meinem Unglück zu tun hat!“

Der Prediger versuchte ihm das zu erklären und ihm mit freundlicher Ermahnung und ernststen Warnungen ins Gewissen zu reden. Aber E., ärgerlich über den Prediger, ärgerlich über Gott und ärgerlich darüber, dass seine Pfeife zerbrochen war, stand auf und ging davon.

Lasst uns daraus die Lehre ziehen, dass wir nur Haushalter über unser Hab und Gut sind, und dass es uns schlecht gehen wird, wenn wir Gott betrügen. Es ist zu befürchten, dass der arme E. nicht nur das Irdische verloren hat, sondern auch seine unsterbliche Seele.

M. R.

Gottes Arbeiten

Wie oft habe ich dem ackernden Bauern zugeschaut! Mit scharfem Pflug schneidet er die tiefen Furchen in das Erdreich. Eine Bodenwelle reiht sich an die andere, bis der ganze Acker umgeworfen ist. Damit Frucht wachse, muss geackert werden.

Wir sind Gottes Ackerwerk. Gott selbst legt die Hand an seine Leute und zieht scharfe Furchen in ihr Leben. Warum und wozu? Damit Frucht werde!

Ich kann ihn nicht vergessen, den Studienfreund. Er war Jurist. Ein glänzendes Examen hatte er abgelegt und dann seine Referendarzeit begonnen. Es war in der Kirschenzeit. Im väterlichen Garten bestieg er die Leiter am großen Kirschbaum, um, wie er alljährlich tat, auch jetzt die saftigen Früchte zu pflücken. Keiner wusste, wie es kam. Er musste von der Leiter gestürzt sein. Man fand ihn auf der Erde neben der Leiter mit verletztem Rückgrat. Lange Monate lag er im Krankenhaus. Ärztliche

Hilfe konnte seine Gesundheit nicht wiederherstellen. Aber er konnte auch nicht sterben. Er blieb ein Krüppel, gefesselt ans Bett. So lag er 20 Jahre, bis endlich der Tod ihm zur leiblichen Erlösung wurde.

Das war der Pflug Gottes, der diese Leidensfurchen in sein Leben schnitt, um ewiges Saatkorn in diese legen zu können, damit Frucht werde. Er selbst hat es immer wieder bezeugt, ausgesöhnt mit seinem schweren Lebensschicksal: „Er musste dieses Leid über mich bringen, damit mein innerer Mensch nicht verlorengehe.“ Der Leib musste zerschlagen werden, damit die Seele das ewige Leben gewinne. – „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matthäus 16,26).

Spürst du Gottes Pflug durch dein Leben Furchen ziehen? Halte stille! Es soll Frucht werden für die Ewigkeit. Erst aber muss die Saat gelegt werden. Gott ist am Werk.

Erntedank

„Du sollst die Opfergabe lassen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten vor dem Herrn, deinem Gott, und fröhlich sein über allem Gut, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat und deinem Hause“ (5. Mose 26,10-11).

Dieses Wort ist eine Anordnung an Israel, wie sie es bei ihren Erstlingsopfern und Zehnten halten sollten. Vielleicht mag es uns befremden, dass es mit dem Befehl „du sollst“ eingeleitet wird. Ich glaube, dieses Wort kann auch uns einiges sagen. Wenn wir vor ihm still werden und es zu uns reden lassen, so merken wir, dass es mitten in unseren Gottesdienst hineingreift. Die göttliche Anweisung trifft geradezu den Sinn unseres Erntedankfestes. Sie sagt uns:

Schau über dich!

Was schließt das ein? Über dir ist Gott. Das glauben und bekennen wir auch. Nicht nur dieses Wort, sondern auch die Ernte erinnert uns daran, dass wir von Gott abhängig sind. Und den ganzen Sommer über werden wir vielfach daran erinnert, dass Gott im Himmel waltet. Er bestimmt über Sonnenschein und Regen. Matthias Claudius drückt es so aus:

*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Höchsten Hand.
Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
von ihm kommt aller Segen, von unserm Gott allein.*

*Er lässt die Sonn' aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen und tut die Wolken auf.
Er schenkt uns so viel Freude, er macht uns frisch und rot;
er gibt dem Vieh die Weide und seinen Menschen Brot.*

*Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn;
drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn.*

Gott will uns durch das erwähnte Wort daran erinnern, dass auch wir am Erntedankfest in die Gegenwart Gottes gestellt sind. Wiederholt steht in diesem Text: „vor dem Herrn“. Gott thront nicht nur über den Sternen, nein, er ist auch bei uns gegenwärtig. Am Anfang des Kapitels aus 5. Mose 26 lesen wir von den Früchten des Landes,

„die der Herr, dein Gott, dir gibt“. Ja, an Gottes Segen ist alles gelegen! Darum sollen wir auch vor dem Herrn anbeten. Er gibt das tägliche Brot. Er gibt auch die Kraft zur Arbeit. Er gibt Arbeitsmöglichkeiten und das Einkommen. Wir sollen Gott anbeten. Was meint das, Gott anbeten? Das Wort „anbeten“ bedeutet eigentlich „sich bücken vor Gott“. Die Israeliten hatten ihre Gabe gebracht. Und dann hieß es: „Du sollst sie lassen vor dem Herrn, deinem Gott, und anbeten!“ Anbetung war die persönliche Hingabe an Gott. Wenn sie echt sein sollte, musste sie auch ihr äußerliches Zeichen haben: das Opfer. Die Anbetung und das Opfer gehörten zusammen. Die Anbetung gehört zum gottwohlgefälligen Opfer; und das Opfer gehört zur wahren Anbetung. Es bedeutet, danken „mit Herzen, Mund und Händen“.

Schau um dich!

Das Wort erinnert uns an „alles Gut, das dir der Herr, dein Gott, gegeben hat“. Gott erinnerte sein Volk daran, dass er ihnen ein Land gegeben hat, darin „Milch und Honig floss“, aber auch an die Früchte, die sie genießen durften. Auch wir dürfen sehen, dass der Herr uns in diesem Jahr wieder so viel Gutes gegeben hat. Es gibt aber auch Menschen, die viel lieber das sehen, was ihnen nicht als gut erscheint. Aber wenn wir offene Augen für das Gute haben, das Gott uns gegeben hat und gibt, so sollten wir nie klagen. Wenn die Kinder Israel ihre Erstlingsgaben brachten, so sollten sie sich daran erinnern, wie der Herr sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit hatte und wie sie all das Gute genießen durften. Auch wir wollen dem Herrn danken für die Befreiung und Errettung durch Jesus Christus aus der Knechtschaft der Sünde. Wir sind versetzt aus der Obrigkeit der Finsternis in das Reich des Sohnes der Liebe. Wir essen von den reichen Gütern seines Hauses. Wir sind gesegnet mit allem geistlichen Segen in himmlischen Gütern. Lasst uns die natürlichen Gaben dankbar vom Herrn annehmen, aber auch nicht den Dank für die himmlischen Güter vergessen. Jesus Christus soll uns Leben und volle Genüge sein.

Schau in dich!

Auch unser Inneres, unser Herz, gerät ins Licht dieses Wortes! „Du sollst fröhlich sein!“ Wohl kann man Freude nicht gebieten, sie wird geschenkt. Aber man kann sich zur Freude einstellen lassen. Gewiss handelt es sich dabei nicht um etwas, das wir mühsam erringen müssen. Gottes Wort fordert uns auf: „Freuet euch in dem Herrn allewege!“ Jesus will uns die wahre Freude schenken. Mit einem fröhlichen Herzen und fröhlichem Angesicht sind wir ein besseres Zeugnis für den Herrn. Wage es, dich zu freuen! Aber wenn die Sorge uns wieder belasten will?

Wirf sie auf den Herrn! Er hat nicht gesagt: „Du sollst sorgen!“, sondern: „Du sollst dich freuen!“ Dieses Wort gilt für jeden Tag des Jahres, ja, für dein ganzes Leben. Fröhlich sollst du sein vor dem Herrn, deinem Gott! Er ist ein treuer Gott. Er ist der ewig reiche Gott, und er ist dein Gott. Ist das nicht genug? In ihm hast du den Zugang zum Reichtum seines Segens. Mit ihm Gemeinschaft haben, heißt teilhaben an seiner Fülle. Und aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade.

EP

Aussaat und Ernte

Wir stehen nun im Herbst und der Landmann erntet, was er im Frühjahr gesät hat. Das geschieht auf Grund eines unumstößlichen Gesetzes: „Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Wer Weizen sät, erntet wieder Weizen. Jeder weiß, dass das nicht anders sein kann. Dieses Gesetz wurde festgelegt und bestätigt, als der Herr sagte: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8,22).

Gleich dem Gesetz für die natürliche Welt hat der Herr auch ein Gesetz für die moralische Welt festgelegt. Paulus schreibt an die Galater: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“ (Galater 6,7-8). Niemand kann dieses leugnen oder etwas anderes erwarten. Denn das Gesetz von Aussaat und Ernte geht auf dem moralischen Gebiet genauso in Erfüllung wie auf dem natürlichen. Den Folgen einer verkehrten Aussaat kann sich niemand entziehen. Wer sich dem Leben der Sünde hingibt, wird die Folgen der Sünde tragen müssen. Das ist ein feststehendes Gesetz. Manchmal mag es den Anschein haben, dass man durch ein Leben der Sünde viel Vergnügen und Glück bekommt. Aber das ist eine große Täuschung. Die Sünde zahlt ihren Lohn prompt aus und bleibt niemandem etwas schuldig. Er wird die Bitterkeit der Sünde in Kauf nehmen müssen, ob er es wahr haben will oder nicht. Das Gesetz von Aussaat und Ernte ist unabänderlich. Darum heißt es: „Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten!“

Wer sündigt, wird den Lohn der Sünde empfangen.

In Hosea 8,7 lesen wir: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten.“ Die Wahrheit dieses Ausspruchs lässt sich leicht nachweisen im Leben derer, die sich dem Vergnügen der Sünde ausliefern. Nicht nur, dass ihre Moral sinkt, sondern auch die Gesundheit wird zerrüttet und der Mensch wird vor der Zeit ein Wrack. Er ist haltlos und wird durch Unruhe hin und her getrieben. Beständig sinkt er tiefer und geht schließlich unter in den Fluten des Verderbens. Schau, wie junge, hoffnungsvolle Menschen durch die Sünde ruiniert werden. Die Sünde hat sie gezeichnet, Schmach und Schande folgen ihnen. Ein Leben in der Sünde kann keinen Himmel erringen. Wer Gott nicht gehorcht und seine Gebote übertritt, muss daraus die Folgen ziehen. „Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.“

Der Einfluss, den ein sündiges Leben auf andere ausgeübt hat, kann trotz der Vergebung selten gut gemacht werden. Und die Erinnerung daran wird immer schmerzlich sein. So klagte auch der Apostel Paulus: „Ich bin nicht wert, dass ich ein Apostel heiße, darum, dass ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe“ (1. Korinther 15,9). Ohne Zweifel wünschen wir eine gute Ernte unseres Lebens. Dann aber haben wir darauf zu achten, dass wir eine gute Saat ausstreuen. Wichtig ist, dass wir erst einmal geistliche Menschen werden. Das kann nur durch die Wiedergeburt geschehen. Wir müssen einen neuen Anfang machen, wenn wir auf den Geist säen und vom Geist das ewige Leben ernten wollen. Wir säen nicht nur für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit. Darum lasst uns darauf achten, was wir säen!

G. S.

Der Segen Gottes

Gott ist gut. Seine Güte reicht über die Grenzen unserer Gedanken und Vorstellungen weit hinaus. An dieser Güte lässt er alle Menschen teilhaben und segnet sie. Doch besondere Segnungen hat er den Menschen vorbehalten, die ihn von Herzen lieben und in seinen Wegen gehen.

Es war während einer Gebetsstunde. Die Geschwister wurden aufgefordert, ein Zeugnis zur Ehre Gottes abzugeben. Als einer nach dem andern aufstand, schien es, als ob ihre Gedanken sich nur um den einen Punkt drehen, und der hieß: „Segen“.

Einer sagte: „Mein tägliches Gebet ist, dass Gott mir einen Segen senden möchte. Ich habe keine Freude am Leben, wenn Woche um Woche vergeht und ich keinen Segen vom Herrn empfangen habe. Wenn ich gesegnet werde, so fühle ich mich glücklich. Mein Äußeres strahlt diese Freude wieder und andere werden dadurch veranlasst, die Quelle des Segens kennenzulernen.“ Als eine Antwort darauf bekannte ein anderer Bruder: „Es hängt alles davon ab, in wie weit der Segen Gottes uns zuteil wird“. – Ich glaube, der Bruder hat das Richtige getroffen. Was versteht man nun unter Segen?

Der irdische Segen

„Die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kommt, und nützliches Kraut trägt denen, die sie bauen, empfängt Segen von Gott“ (Hebräer 6,7). Wird dieses Wort nicht täglich wahr? Der Herr in seiner Güte schüttet seinen Segen reichlich aus über Gerechte und Ungerechte. Er schenkt Regen und Sonnenschein, Saat und Ernte. Welch ein Vorrecht ist es da, dass wir dieses erkennen und alles aus seiner Hand nehmen können. Er hat uns ein Heim geschenkt, Nahrung und Kleidung, gute Nachbarn und Freunde. Und den meisten von uns Gesundheit und Kraft, unserer Arbeit nachgehen zu können.

Weiter dürfen wir nicht den Segen des Gesangs vergessen, den wir als Kinder Gottes erst wahrhaft genießen können, wenn unser Lied zum Lobpreis unseres gütigen Gottes dient. Sollte ich alles aufzählen, was wir der Güte Gottes zu verdanken haben, so würde ich mit meinem beschränkten Verstand nicht die Hälfte ergreifen können. Werden wir doch erst droben in rechter Weise erkennen, wie weit die Liebe Gottes reicht. Der Psalmist drang in dieser Erkenntnis weit vor, indem er einmal

ausrief: „So hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten“ (Psalm 103,11). Denke weiter an die Schönheit und Pracht der Natur, die uns umgibt! An die Vögel, die Blumen, die Berge und Wälder, an das Meer, das in gewaltiger Sprache zu uns redet mit seinen abwechslungsreichen Naturschauspielen. Gott schenkt uns den Frühling mit seinem Singen und Klingen, den erquickenden Regen und tausend Dinge mehr. Erkennen wir auch in rechter Weise alle seine guten Gaben an? Bewahren wir allezeit ein dankbares Herz? Alle Menschen können sich an diesen Gaben erfreuen. Für uns aber, die wir seine Kinder sind, hat er noch weit größere, vollkommeneren Freuden bereit. Wir haben nicht nur einen Einblick in die Wunderwerke der Schöpfung, sondern wir genießen das große Vorrecht, die Ewigkeitsdinge und den Ratschluss Gottes zu erkennen und zu verstehen.

So kommen wir zum *geistlichen Segen*. Da ist vor allen Dingen die Rettung aus Sünden, welche bereits in der Verheißung, die Gott Abraham gab, als ein Segen bezeichnet wird: „Durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden“ (1. Mose 28,14). Die Rettung mit allem, was sie einschließt, ist der größte Segen, den Gott der Menschheit schenken konnte. Durch die Rechtfertigung, erwirkt durch das Leiden und Sterben seines eingeborenen Sohnes, durch dieses große Gnadenwerk erfährt unsere Seele die Befreiung aus den Ketten der Sünde. Von dem Augenblick an wird aus dem Sünder ein neues Wesen, ein Kind Gottes. Und der Mensch, der bisher dem Teufel verfallen war, kommt in die Gemeinschaft mit Gott.

Durch das zweite Gnadenwerk, die Heiligung, wird unser Herz ganz durch den Glauben gereinigt, und der Heilige Geist zieht in unser Herz ein. Welch eine segensreiche, wunderbare Erfahrung! Jeden Tag können wir aufs Neue schöpfen aus dem unergründlichen Quell seiner Gnade und Barmherzigkeit. Gnade hilft uns, die

Sünde leichter zu überwinden und den Sieg zu erringen. Sie macht die Last leicht, macht den dornigen Pfad angenehm und erhält uns bei gutem Mut und in einer unbeweglichen Freudigkeit, selbst dann, wenn es durch das dunkle Tal der Trübsal geht. Darum sollten wir alles dransetzen, dieses unendlichen Segens teilhaftig zu werden. Ein weiterer Segen besteht in der göttlichen Heilung. Es gibt nur wenige, die Heilung von körperlichen Leiden nicht als einen Segen anerkennen. Wie sehnt sich doch der Kranke mit ganzem Herzen nach Befreiung von seinen Leiden. Wie oft habe ich Menschen gehört, die Gott freudig und von ganzem Herzen für die Heilung gedankt haben.

Besondere Segenserweisungen

Wie wird das Herz des Christen erquickt, wenn er einen besonderen Segen aus der Hand Gottes empfangen darf und dieser wie ein Strom des Himmels auf ihn herniederfließt. Einem jeden steht es frei, den himmlischen Segen in solch überschwenglicher Weise zu erfahren. Allerdings haben wir besondere Bedingungen zu erfüllen, die uns das Wort Gottes gibt.

Völlige Hingabe ist eine dieser Bedingungen. Darin liegt mehr verborgen, als viele Christen meinen. Es bedeutet, dass wir jeglichen Anspruch, den wir für unser eigenes Ich machen und jeglichen Eigenwillen, der sich bei uns noch bemerkbar macht, ungeteilt in die Hand Gottes legen, damit er uns ganz nach seinem Willen gestalten möge. O, dass wir uns doch ganz an den Herrn ausliefern möchten! Gehorsam ist ebenso erforderlich, um die Fülle des göttlichen Segens zu erlangen. „Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch: den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete; den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn, eures Gottes, und abweicht von dem Wege, den ich euch gebiete“ (5. Mose 11,26-28). Wenn wir dem gesamten Wort Gottes, auch in den kleinsten Einzelheiten, auf das Genaueste gehorsam sind, so werden wir Segensströme aus seiner Hand empfangen.

Freigebigkeit ist eine weitere Tugend, die uns den Segen Gottes sichert, wenn sie durch den Geist beseelt ist. Es scheint mir manchmal, dass die Kinder Gottes so viele Freuden genießen, aber dagegen so wenig ans Geben denken. Daran liegt es oft, dass Christen so kümmerlichen Segen empfangen. Brüder und Schwestern, lasst uns einmal stille werden vor Gott und uns an all die Segnungen erinnern, die wir bisher aus der Gnadenhand Gottes empfangen haben. Wir werden überrascht sein von der Fülle dessen, was Gott für uns getan hat!

O. M. Ballenger



Undankbarkeit gegen Gott

Manches Mal scheint gerade der Undank ein Markenzeichen unserer Wohlstandsgesellschaft zu sein. Obwohl unsere Grundbedürfnisse wie selbstverständlich befriedigt werden, nimmt das Klagen kein Ende. Letztlich ist es ein Aufbegehren, das gegen den großen, treuen und barmherzigen Gott gerichtet ist.

„Obwohl sie Gott kannten, haben sie ihn weder als Gott geehrt noch ihm gedankt“ (Römer 1,21). Dieser Vers schildert die Stellung, die die meisten Menschen ihrem Schöpfer gegenüber einnehmen. Es mag Menschen geben, die nichts von Gott wissen und ihn daher auch nicht preisen können. Es gibt aber nur wenige in den zivilisierten Ländern, die nicht wissen, dass Gott der Schöpfer und Geber alles Guten ist.

Wir alle verabscheuen Undankbarkeit. Wenn wir jemand auch nur ein kleines Geschenk machen, so freut es uns, wenn wir sehen, dass es geschätzt wird. Gott hat ein Recht zu erwarten, dass wir das, was er uns gibt, schätzen. Ihm gehört ja alles. Er sagt: „Alle Tiere im Wald gehören mir und das Vieh auf den Bergen zu Tausenden“ (Psalm 50,10). Und weiter lesen wir in Haggai 2,8: „Mein ist das Silber und mein ist das Gold, sagt der Herr Zebaoth.“ Und Hesekiel spricht im 18. Kapitel, Vers 4: „Denn siehe, alle Seelen sind mein.“ – Er hat uns alle mit einem hohen Preis erkaufte, nämlich mit dem teuren Blut Christi. Darum sollte der Herr mehr gepriesen werden. Alles, was wir haben, kommt von ihm. Er ist der Geber alles Guten. Ich weiß nicht, ob die Menschen immer so undankbar waren, wie sie es jetzt sind. Die Bibel sagt uns etwas über die Zustände, wie sie am Ende der Zeit sein werden. Und unter anderem wird da auch die Undankbarkeit angeführt. Es ist eine schöne Sitte, einen Tag im Jahr der Danksagung gegen Gott für alle empfangenen Segnungen zu bestimmen. Doch ich glaube ganz bestimmt, dass es Gott wohlgefällig ist, wenn wir ihm für das Gute, das er uns erweist, beständig und sofort danken. Als Jesus die zehn Aussätzigen heilte, kam nur einer wieder, um ihm zu danken. Jesus aber fragte: „Sind

nicht zehn rein geworden? Wo sind denn die Neun?“ (Lukas 17,17). Ich bin schon Zeuge mancher wunderbarer Heilungen gewesen, wo Gott eingegriffen hat, als vom menschlichen Standpunkt aus keine Hoffnung auf Hilfe mehr war. Leider muss ich sagen, dass manche dieser Geheilten Gott nicht die Ehre gaben. Manche dienen ihm gar nicht. O, welche Undankbarkeit! Es wird in unseren Tagen wenig gebetet, aber noch viel weniger gedankt. Wir werden oft durch Eigeninteresse ins Gebet getrieben, aber nur Liebe bewegt uns zum Danken. Wir alle haben Ursache genug, dankbar zu sein. Es gibt so vieles, worüber wir uns freuen dürfen und wofür wir danken sollten. Wenn wir versucht werden, zu klagen und mit unserer Lage unzufrieden zu sein, so lasst uns um uns schauen und wir werden bald erkennen, dass wir vor vielen andern bevorzugt sind. Ein armer Mann klagte, dass er nicht einmal Schuhe besaß. Als er aber einen Mann traf, der keine Füße hatte, dankte er trotz seiner Armut Gott, dass er ihm gesunde Füße gegeben hatte. Wenn wir mehr danken, werden wir glücklicher sein und andere auch glücklicher machen. Ein dankbarer Mensch ist zufrieden. Ein Gottesmann sagte einmal: „Die Natur ist dankbarer als der Mensch. Die Blume richtet ihre Blüte der Sonne zu. Dein Dank soll die Blüte sein, die die Sonne der Barmherzigkeit in dir weckt. Aber wie oft gehen die Gedanken des Menschen in sich selbst hinein und nicht zu Gott hinauf!“

In Dankesstunden senkt sich die Seele in Gott hinein. Die Dankgebete fördern deinen kindlichen Umgang mit Gott mehr als die Bittgebete. Ein dankbares Herz hat alle Tage Freude, wieder vor seinen Gott zu treten. Er findet auch immer eine offene Tür.

Lasst uns danken, solange wir Odem haben. Wir haben immer Ursache zum Danken. Johannes Arndt sagt: „Die Danksagung hat viele Tugenden: Gotteserkenntnis, denn sie erkennt, dass Gott der Ursprung alles Guten ist. Gottesfurcht, nämlich die kindliche Furcht, die als Kind von Gott, dem Vater, alle Wohltaten empfängt. Die Demut, wodurch man erkennt, dass wir nichts von uns selber haben, sondern alles von Gott.“ Bei manchen Völkern ist es Sitte, sich für ein Geschenk zuerst bei

Gott und dann erst bei dem Geber zu bedanken. Gibt es jemand, der keine Ursache zum Danken hätte? Wie viele erfreuen sich des Guten, das ihnen der Herr gegeben hat, ohne ihm dafür zu danken. Wir wollen uns darin üben, Gott für alles zu danken! Wie viele Segnungen dürfen wir doch empfangen! Lasst uns dem Beispiel des Psalmisten folgen, der sagt: „Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein“ (Psalm 34,2).
A. G. A.

O, Welch ein treuer Gott

*Gott ist unveränderlich, er steht unbeweglich zu seinen Zusagen.
Sein Charakter ist sichere Grundlage in allen Wechselfällen des Lebens.*

Diese Worte schrieb der Apostel Paulus in seinem zweiten Brief an die Gemeinde zu Korinth im 18. Vers des 1. Kapitels. Er befand sich in einer schwierigen Situation, in der ihm der Herr ganz wunderbar seine Hilfe und seinen Beistand schenkte. Deutlich erkennen wir die in diesen Worten enthaltene große Dankbarkeit und Herzensfreude. Paulus dankt Gott für seine Treue.

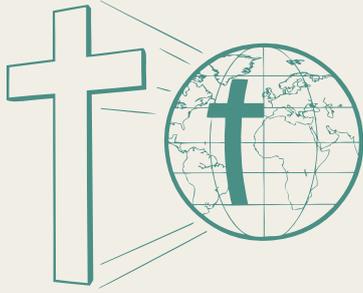
Wir haben in diesem Jahr ganz bestimmt wieder Gottes Treue erfahren! Allgemein gesehen haben wir vieles als „selbstverständlich“ hingenommen. Nun aber müssen wir einmal stillestehen und nachdenken. Halte einmal Umschau und du wirst feststellen – es ist wieder Erntezeit! In diesem Sinne will uns Gott durch sein Wort daran erinnern, dass „er der Geber aller guten Gaben ist!“ Das bestätigt der Apostel Jakobus ebenfalls mit den Worten: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem es keine Veränderung oder Wechsel von Licht und Dunkelheit gibt“ (Jakobus 1,17 Bruns). Darum müssen wir ihm als seine Nachfolger von Herzen danken! - Danken mit Worten, einem aufrichtigen Herzen und mit Taten. Mit Worten im Gebet und Lobgesang; mit Taten an Hilfsbedürftigen und indem wir dem Herrn Dankopfer bringen.

Wie so sehr abhängig sind wir doch von Gottes Treue, Güte und Gnade. Wir leben ja von seiner Schöpferkraft und Barmherzigkeit. Jedes Stück Brot, ja jede Speise auf unserem Tisch ist eine Gabe aus der gütigen Hand Gottes an uns. Und mit schmerzhaftem Herzen muss der treue Gott oft zuschauen, wenn seine Liebesgabe missachtet und gedankenlos in den Müll geworfen wird. Es ist nicht zu Gottes Ehre, verschwenderisch zu leben!

Lasst uns vielmehr seinen Namen ehren, indem wir als seine Handlanger das uns anvertraute Gut weitergeben. Wir bringen unsere Dankopfer in den Mitteln, die wir zur Ausrichtung der Evangeliumsarbeit darreichen. Der Psalmsänger Asaph schreibt hinsichtlich dieser Handlungsweise: „Wer Dank opfert, verherrlicht mich; wer sein Leben richtig führt, dem werde ich das Heil Gottes zeigen“ (Psalm 50,23). Gottes Wort weist uns deutlich darauf hin, dass herzliche Dankbarkeit der Weg zu geistlichen Segnungen ist. Haben wir nicht alle Segnungen verschiedener Art vom Herrn empfangen? Sie werden noch reichlicher werden, wenn bei uns die Dankbarkeit zunimmt.

O ja, Gott war und ist uns treu, - wir können nicht untreu sein, wir müssen vielmehr unsere Liebe und Treue zu ihm beweisen. Ein Wort unserer gläubigen Väter heißt: „Bleiben wir am Danken, so bleibt Gott am Segnen!“ Ja, Welch ein treuer Gott! Er hat uns noch nie im Stich gelassen. (Was jedoch nicht immer von uns gesagt werden konnte.) Darum ruft uns Gott durch sein Wort zu: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat“ (Psalm 103,2). Wie könnten wir Seine Gnade und Güte vergessen? Gib weiter, was Gott dir anvertraute. Ein See, der keinen Abfluss hat, wird versumpfen und zum nutzlosen Moor werden. So wird auch ein Mensch, der nicht weitergibt, was Gott ihm schenkte, unfruchtbar werden. Wir wollen unsere Herzen vor Gott prüfen, damit unser Dank ihm wohlgefällig sei. Wie wirst du ihm danken? Denke daran – er ist treu und will dich segnen!

Alfred Brix, Chilliwack (CA)



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Zu keiner anderen Jahreszeit sehen wir uns so reich mit dem Segen Gottes überschüttet wie zur Zeit der Ernte. Darum gerade ist die Erntezeit eine besondere Freudenzeit! Ein noch größerer Segen ist uns durch die geistlich begüterte Heilszeit geschenkt. Der Prophet Jesaja wusste beides wunderbar zu verbinden, indem er hindeutend auf Christus sagte: „Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finsternen Lande, scheint es hell. Du machst des Volkes viel und machst groß seine Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man jauchzt, wenn man Beute austeilt“ (Jesaja 9,1-2).

Unser Schöpfer stellt uns jährlich die weltweite Ernte als ein großes Wunder vor Augen. Viele Menschen reisen weite Strecken, um die sogenannten Weltwunder zu sehen, die Menschen geschaffen haben. Aber an dem Wunder der Ernte gehen sie vorbei. Achten wir aber bitte auf die Worte eines Dichters, der uns allen die Augen für die großen Wunder Gottes öffnen will:

*Wer pflanzte die Blumen ins grüne Feld?
Wer weckte die sprossenden Keime?
Wer hat sie so prächtig dahingestellt,
die rauschenden Sträucher und Bäume?
Wer schenkte den fröhlichen Vögelein
das Leben? Wer gab ihnen Schwingen
zum Fliegen, so wundervoll zart und fein?
Und sag' doch, wer lehrte sie singen?
Und blick ich nach oben bei fnst'rer Nacht*

*und sehe die Heere der Sterne,
und sehe sie funkeln in ew'ger Pracht;
da wünscht' ich zu wissen so gerne:
Wer zündete jene Lichter an?*

Und dann folgt der mächtige Chor: *Das hat der Vater im Himmel getan!* – Wer wollte da nicht mitsingen, und wer wollte das widerlegen?

Auf diese Wunder lenkte auch Jesus in seiner Bergpredigt seine Zuhörer: „Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?“ Und weiter sagt er: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht ab, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist wie eine von ihnen“ (Matthäus 6,26-29).

Doch Jeremia predigte: „Das Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz“ (Jeremia 5,23). Welch eine Not! Wer bleibt noch heute dankerfüllt an der Segensfülle der Ernte stehen? Jeremia sagt weiter: „Sie sagen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt und uns die Ernte treulich und jährlich behütet“ (Jeremia 5,24).

Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat sich zwar vorge-setzt und das Versprechen gegeben: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose



8,23), jedoch ist die jährliche Ernte keine Selbstverständlichkeit. Die Völker der Erde erlebten es immer wieder, dass eine erhoffte Ernte auch unter Umständen ausbleiben kann. Daran erinnert uns der Prophet Joel. Er schreibt: „Das Feld ist verwüstet, und der Acker steht jämmerlich; das Getreide ist verdorben [...] Die Ackerleute sehen jämmerlich, und die Weingärtner heulen um den Weizen und um die Gerste, dass aus der Ernte auf dem Felde nichts werden kann“ (Joel 1,10-11). Das ist die ausgebliebene Ernte und der ausgebliebene Erntesegen. Und die Folge daraus sind Hunger und Not! – Und was wollte der kluge und von Gott losgelöste Mensch dann tun?

Es gibt eine Erzählung, darin eine große Wahrheit liegt. Rotkehlchen und der Sperling unterhalten sich ein wenig über das Leben der Menschen:

*„Eins möcht' ich nur wissen“, sagt Rotkehlchen jetzt,
„warum sich der Mensch so fürchterlich hetzt
mit Sorgen und Kummer und mancherlei Leid,
und zum Freuen und Danken bleibt ihm keine Zeit.
Sag, kannst du mir lösen dies schwere Problem?
Mir scheint doch das Leben recht schön und bequem!“ -
„Genau kann ich's leider dir auch nicht sagen,
warum sie so stöhnen, sich grämen und plagen.“
„Ich glaube“, setzt Spätzchen nachdenklich hinzu, -
„sie haben's so gut nicht wie ich und wie du.
Für uns sorgt der Vater im Himmel so treu,
gibt Nahrung und Sonne uns täglich aufs Neu.
Er weiß ja auch sonst, was uns beiden gebricht.
Mir scheint es, den Vater, den haben sie nicht!“*

David ruft uns im 103. Psalm zu: „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!“ – Was ist in mir oder dir? – Missmut, Murren, Undank, Ärger, Bitterkeit? Aus solchen Herzen kann kein Lob des Herrn aufkommen. Das wohlklingende, gottgefällige Lob kann nur aus einem reinen, zufriedenen, dankerfüllten und glaubensvoll mit Gott verbundenen Herzen kommen. – Ist das die Stellung, die wir zu Gott haben?

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Ein Menschenherz, das mit dem geistlichen Segen der himmlischen Güter erfüllt ist, kann Gott allezeit preisen! Hat er uns nicht aus vielen Nöten und Gefahren erlöst und errettet? Ist er uns nicht immer wieder in Gnade und Barmherzigkeit begegnet? Hat er uns nicht wieder den nötigen Früh- und Spätregen gegeben und uns mit den Früchten der Felder und Bäume gesegnet?

Jesus lehrt uns, um das tägliche Brot zu bitten und zu danken. Das Brot kommt aus der Ernte, und darum sollten wir auch für die Ernte danken! Möge der Herr uns dazu einen fröhlichen Mund und ein freudiges, dankerfülltes Herz schenken!



Der gute Kampf des Glaubens

Paulus sagte: Kämpfet den guten Kampf des Glaubens. Diese Welt ist ein Kampfplatz geistlicher Mächte. Da wir geistliche Geschöpfe sind, ist es unmöglich, neutral zu bleiben und uns von diesen miteinander in Konflikt stehenden Mächten zu distanzieren. Auf einer Seite der Schlachtordnung müssen wir stehen. Jesus sagte: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich.“ Da wir nun im Kampf stehen, ob wir wollen oder nicht, tragen wir die Verantwortung, auf der rechten Seite zu kämpfen. Wenn wir nun wissen, dass wir auf der rechten Seite kämpfen, dann ist uns die Methode unseres Kampfes von größter Wichtigkeit. Wir haben nicht gegen „Fleisch und Blut“ zu streiten, sondern gegen die Mächte des Bösen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass unsere Waffen nicht fleischliche sein sollen, die gegen irdische Feinde effektiv sind, sondern geistliche, die „mächtig vor Gott“ sind (2. Korinther 10,4).

Eine überragende Tatsache dieses Lebenskampfes ist, dass es notwendigerweise ein Glaubenskampf ist. Aus meinen Beobachtungen scheint es mir, dass manch einer im christlichen Kampf eher den Kampf des Unglaubens oder des Zweifels kämpft. Anstelle der Zuversicht, die wahrer Glaube wirkt, haben sie ständig Furcht. Sie sind nie sicher, ob sie siegen werden. Sie sind nie überzeugt, dass ihre Methoden überwinden werden. Ständig beben sie in Ungewissheit. Haben sie mal einen Sieg davongetragen, scheint es mehr eine Sache von gutem Zufall zu sein als das Ergebnis ihres guten Kämpfens. Sehen sie Kampf auf sich zukommen, so schrecken sie davor zurück und suchen eine Gelegenheit, auszuweichen. Sie sind voller Furcht vor dem Ergebnis. Manchmal führen sie einen verzweifelten Kampf und erringen den Sieg, was sie dann völlig überrascht. Sie waren sich fast sicher, dass sie den Streit verlieren, doch auf irgendeine Weise haben sie überwunden. Dieser Sieg schenkt ihnen jedoch nicht viel Mut, um der nächsten Schlacht

entgegentreten. Mit der gleichen Furcht, demselben Unglauben und denselben Zweifeln begegnen sie dem nächsten Kampf. In ihrem Lied klingt kein freudiger Siegeston. Der Zukunft sehen sie nicht mit zuversichtlicher Erwartung entgegen. Ständig werden sie von Zweifeln belästigt und dunkle Vorahnungen beunruhigen sie. Es ist schon besser, so zu kämpfen als überhaupt nicht, aber es gibt einen besseren Weg zu kämpfen.

Der Glaube ist die mächtigste aller Waffen. Wenn unser Geist mit Glauben bewaffnet ist, können wir voller Vertrauen in jeden Kampf ziehen. Wir dürfen Sieg erwarten. Schon vor dem Kampf dürfen wir wissen, dass der Sieg unser ist. Mit ruhiger Gewissheit können wir dem Feind begegnen, in dem Bewusstsein einer innewohnenden Kraft, die stärker ist als seine. Heißt es nicht in Gottes Wort: „[...] der in euch ist, ist größer, als der in der Welt ist“? (1. Johannes 4,4). Wenn unser Glaube das als Wahrheit behauptet, dann wird Gott es in uns erfüllen.

Wir müssen Glauben an Gott haben. Er ist unser Führer. Ein Heer, das kein Vertrauen in seinen Führer hat, ist schon halb besiegt, bevor der Streit begonnen hat. Die meisten von uns, denke ich, haben Vertrauen in Gott als Führer, in seine Kraft und Weisheit. Wir glauben, dass er unsere Feinde überwinden kann. Es ist nicht seine Fähigkeit, die wir anzweifeln. Die Frage, die uns konfrontiert, ist: Wird Gott diese Macht gebrauchen, um unsere Feinde zu besiegen? Wir kennen seine vielen Verheißungen. Es ist nicht schwer zu glauben, dass er sie in einer allgemeinen Weise auch erfüllt. Kommt es aber darauf an, sie direkt auf unsere eigene Situation anzuwenden, kommt unser Glaube manchmal zu kurz. Wird Gott in dieser besonderen Angelegenheit wohl für uns streiten? Wird er uns jetzt helfen? Wird er sein Wort wirklich an uns wahr machen? Oder lässt er uns im kritischen Moment im Stich?



*Unser Glaube
ist der Sieg, der
die Welt über-
wunden hat*

1. JOHANNES 5,4

Wenn Gottes Verheißungen wahr sind, dann sind auch die wahr, die sich auf unsere speziellen Bedürfnisse beziehen, und sie sind jetzt wahr. Sind sie für andere wahr, dann auch für uns, denn Gott sieht die Person nicht an. Und wenn sie für uns wahr sind, dann sind sie gestern, heute und auch morgen wahr. Es ist so leicht zu denken, Gott wird andern helfen, denn sie sind dessen würdiger als wir. Denkst du auch so? Meinst du, dass du einfacher an Gottes Hilfe glauben könntest, wenn jemand anders an deiner Stelle stünde?

Dies bringt uns zum nächsten wichtigen Gedanken. Wir müssen sowohl Glauben in Gott als auch in uns selbst haben. Von unsrer eigenen Aufrichtigkeit und Treue müssen wir auch überzeugt sein. Meinen wir es ernst mit Gott? Haben wir uns selbst ohne Vorbehalt auf die Seite Gottes gestellt? Ist es uns völlig klar, dass wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen wollen, dass wir das Richtige tun werden? Viele wollen so gerne das Richtige tun, wissen aber nicht, ob sie es tun werden. Es ist zwar ihre Absicht, aber sie leben in ständiger Angst, dass es ihnen nicht gelingen wird. Das ist kein Glaube. Habe Vertrauen in dich selbst. Nicht nur betreffs deiner Aufrichtigkeit, deiner Treue und guten Absicht, sondern auch wegen deiner Fähigkeit dazu. Du kannst es. Du kannst recht kämpfen wie jeder andere Mensch auch. Deine Zweifel und deine Furcht sind Hindernisse, die aufgeräumt werden müssen.

Entwickle Vertrauen in dich selbst. Kein übermäßiges Selbstvertrauen, das von der eigenen Kraft überzeugt ist; sondern das wahre Vertrauen, das sich auf Gottes Hilfe verlässt, wodurch du mit Mut ausgerüstet wirst.

Man muss in die eigenen Waffen Vertrauen haben. Unsere Waffen sind „mächtig vor Gott“, wird uns gesagt. Gott hat dir gesagt, wie du überwinden kannst, und so gewiss, wie du seinen Geboten folgst und ihm vertraust, dass du siegen wirst, so sicher wird er dir die Siegeskrone schenken. Unser Kampf ist ein rechtmäßiger Kampf. Habe Vertrauen und Glauben, denn das Recht wird triumphieren. Doch denke daran, dass du nur siegen kannst, wenn du Glauben in dein Kämpfen setzt. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Johannes 5,4). Glaube an deinen Sieg. Wie schwach du auch bist und wie mächtig der Feind auch sei. Egal was dir auf deinem Weg begegnet, gehe den Streit an mit dem Heldenmut, der aus Glauben geboren wird. Erwäge überhaupt nicht mal eine Niederlage. Lass deinen Glauben emporsteigen: „Ich kann siegen und ich werde siegen. Mit Gott werde ich triumphieren.“ Wirf alle Zweifel fort. Mache mit ihnen ein Ende. Vertraue auf Gott. Sein Wort ist wahr. Du kannst es glauben, wenn du wirklich willst; und wenn du glaubst, wirst du mehr als ein Sieger sein durch ihn, der dich lieb hat.

**„Ein Heer, das kein Vertrauen in
seinen Führer hat, ist schon halb
besiegt, bevor der Streit begonnen hat.“**

Göttliche Heilung heute

Kann man göttliche Heilung heute erleben?

In den letzten beiden Lektionen haben wir gezeigt, wie Gott unsere Krankheiten und Beschwerden heilen kann. Wir haben gezeigt, wie wir zu ihm kommen können, um diese Heilung zu erfahren. Wir wollen noch einmal die Verheißung, die er uns gegeben hat, wiederholen: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, [...] auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden“ (Markus 16,17-18). Und wir wollen noch einmal bekräftigen, dass göttliche Heilung nicht auf die Apostelzeit beschränkt war, sondern bis in die heutige Zeit gültig ist. Gott will auch heute seine Herrlichkeit offenbaren, indem er unsere Krankheiten und Beschwerden heilt.

Und wir wollen in diesem Abschnitt eine Reihe von Bibelstellen anführen, um deutlich zu machen, dass Gott auch heute heilen kann und will.

Gott selbst sagt Folgendes:

„Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt.“
(2. Mose 15,26)

„Seht ihr nun, dass ich's allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen, ich kann schlagen und heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette.“
(5. Mose 32,39)

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“
(Matthäus 28,18)

Und die Männer Gottes haben Folgendes gesagt:

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm,

auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“
(Jesaja 53,4-5)

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler.“
(Psalm 103,2-5)

„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen. Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihm beten und salben ihn mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.“
(Jakobus 5,13-15)

Wir haben also allen Grund, auch in der heutigen Zeit der fortschrittlichen Medizin in unserer Krankheit die Hilfe bei Gott zu suchen. Dabei müssen wir aber zwei Dinge beachten.

Erstens: Wir müssen in unserer Krankheit die Ehre Gottes suchen. Gerade wenn Gott uns nicht sofort auf unsere Bitte um Heilung antwortet, gilt es, sich zu prüfen, ob es uns vielleicht nur um das eigene Wohlergehen geht. Auch im Angesicht all dieser Verheißungen dürfen wir niemals als Fordernde auftreten, in der Meinung, dass Gott uns auch heilen muss. Er muss nicht. Wir müssen. Wir müssen uns vor Gott demütigen und ihm die Ehre geben. Er hat in seiner weisen Voraussicht zugelassen, dass wir die Schmerzen und Beschwerden bekommen. Manchmal will er uns durch die Krankheit etwas lehren. Und wir sollten ihn fragen, was er uns damit sagen will. Aber weil er uns auch heilen kann, dürfen wir im glaubensvollen Gebet zu ihm kommen und ihn um die Einlösung seiner Verheißungen bitten.

Zweitens: Wir dürfen weder die Ärzte noch die Geschwister, die in ihrer Krankheit die Hilfe bei Menschen suchen, verachten oder gar verurteilen. Der Evangelist Lukas war ein Arzt und Paulus hat ihn nicht verachtet,

sondern auf seine Missionsreisen mitgenommen. Die Schrift gibt uns weder das Recht, diese Menschen zu verachten, noch schließt sie an irgendeiner Stelle die Möglichkeit der menschlichen Hilfe aus. Wir schaden uns selbst, wenn wir diesem fanatischen Hochmut in unserem Herzen Raum geben.

Zum Abschluss wollen wir dich, lieber Leser, noch einmal auf den hinweisen, der damals, als er auf der Erde lebte, viele geheilt hat. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

Robert Witt, Gifhorn (DE)

Fragen & Antworten

*Ist es wichtig, die Heiligung gleich oder kurz nach der Bekehrung zu erlangen?
Muss man sie überhaupt erlangen, um einmal das ewige Leben zu haben?*

Im Hinblick auf uns Menschen hat Gott einen einzigartigen Plan verwirklicht, um uns seine Gnade in vollem Umfang zugänglich zu machen: den Erlösungsplan.

Durch die Sünde ist der Mensch von der Gemeinschaft mit Gott ausgeschlossen. Gott verabscheut die Sünde, welche die Menschen tun. Doch Gott ist ein liebender, barmherziger und gnädiger Gott. Er bietet jedem die Möglichkeit an, von der Last und Schuld der Sünde befreit zu werden. In der Bekehrung erfährt der Mensch die Vergebung seiner Sünde. Dadurch erhält er das Anrecht, einmal ewig bei Gott zu sein. Es gibt keinen anderen Weg, das ewige Leben in der Herrlichkeit bei Gott zu bekommen.

Doch ist die Bekehrung nicht das Einzige, was Gott in dem Erlösungsplan für uns bereit hält. Es ist Gottes Wille für uns, dass wir als Kinder Gottes die Heiligung erleben. Deshalb forderte Jesus die Jünger kurz vor seiner Himmelfahrt dazu auf, in Jerusalem zu bleiben, bis sie mit dem Heiligen Geist erfüllt würden (Apostelgeschichte 1,4).

Warum legte Jesus so großen Wert darauf? Als Sohn Gottes wusste er, dass für seine Jünger nach der Himmelfahrt eine schwere Zeit anbrechen würde. Sie waren einerseits dazu aufgefordert, seine Zeugen zu sein und das Evangelium sowohl in ihrem Umfeld zu verkünden, als auch es in die Welt hinauszutragen. Auf der anderen Seite stellte er die Jünger darauf ein, dass sie dabei viel Gegenwind von den Juden bekommen würden. Da Jesus, ihr Meister, nicht mehr bei ihnen sein konnte, brauchten sie eine besondere Quelle der Kraft, um hier bestehen zu können. Diese Quelle wurde für sie der Heilige Geist. Man erkennt das schön an dem Leben des Apostels Petrus. Zuerst hatte er Jesus nach seiner Gefangennahme dreimal verleugnet aus Angst davor, als Nachfolger Christi erkannt zu werden. Doch dann tritt er nach dem Erleben der Heiligung unerschrocken in

Jerusalem auf und bringt eine durch den Heiligen Geist gewirkte Pfingstpredigt, worauf sich etwa 3000 Menschen bekehren. Eine weitere schöne Begebenheit, die von der Kraft des Heiligen Geistes zeugt, finden wir in Apostelgeschichte 4,1-31.

Anhand dessen (und auch vieler weiterer Schriftstellen) wird uns klar, dass wenn wir unter der Leitung des Heiligen Geistes siegreich durchs Leben gehen wollen, wir die Erfahrung der Heiligung brauchen. Wenn wir ein echtes Werkzeug in Gottes Hand sein wollen, brauchen wir die Erfahrung der Heiligung. Wenn wir den Anfechtungen Satans und den Versuchungen dauerhaft widerstehen wollen, brauchen wir die Erfahrung der Heiligung. Aber wann ist in Bezug auf die Bekehrung der richtige Zeitpunkt dafür? Die Bibel schweigt sich darüber aus. Sicher ist: Je früher wir die Notwendigkeit für uns erkennen, umso besser wird es für unser geistliches Leben sein. Bei Paulus lagen zwischen der Bekehrung und der Heiligung ganze drei Tage. Bei anderen waren es Monate, wieder bei anderen Jahre. Gott muss uns in unserer geistlichen Entwicklung an den Punkt bringen, dass wir erkennen, dass die einzig angemessene Antwort auf die Barmherzigkeit Gottes unser Opfer auf dem Altar Gottes ist (Römer 12,1; Neue Genfer Übersetzung). Wenn wir dazu bereit sind, dann gehen wir in die von Gott verheißene Ruhe ein und ruhen von unseren eigenen Werken. Diese Ruhe schließt ein Sich-selbst-Sterben mit ein. Gerade das stellt für uns Menschen das größte Hindernis in Bezug auf die Erfahrung der Heiligung dar. Wenn wir uns jedoch danach ausstrecken, Gottes Wort mit diesem Verlangen lesen und mit diesem Verlangen auch die Gottesdienste besuchen, so wird Gott uns unweigerlich zu dem Punkt bringen, an dem wir uns ihm ganz hingeben und die Heiligung erleben. Je früher, um so besser.

Herbert Kowalski, Hamm (DE)

JUGENDBIBELTAGE 2014 IN MEXIKO

Jesus sagte seinen Zuhörern einmal: „Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ Bis heute ist das beste, das wir tun können, von Jesus zu lernen, weil er die Wahrheit ist und bei ihm gehen wir immer sicher.

Seit einigen Jahren haben wir versucht, für unsere Jugend im Sommer etwas zu machen, das ihnen einen festen Grund für ihr Leben bieten soll. In diesem Jahr hatten wir Bruder Mielke eingeladen, um einige

Lehrthemen mit der Jugend zu behandeln. In einer Zeit, wo so viele falsche Ansichten die Kinder Gottes umgeben, ist es wichtig, eine klare Erkenntnis darüber zu haben, was die Bibel lehrt. Es war eine segensreiche Zeit, die hoffentlich den jungen Leuten eine Hilfe in ihrem täglichen Wandel mit Gott sein wird.

Es folgen ein paar Berichte, von Teilnehmern verfasst, welche Licht über die Tage werfen.

Peter Ens



Ich danke meinem Gott für die Gelegenheit, dass ich das Bibelseminar mit Bruder Mielke besuchen durfte. Jeden Tag freute ich mich auf einen frühen Feierabend, um mit meinen jungen Mitgeschwistern zusammen zu sein und Gottes Wort gemeinsam zu studieren. Während der ganzen Woche segnete Gott meine Seele reichlich, sodass ich umso mehr gestärkt und ermutigt wurde, für Christus einzustehen und meinen Glauben nicht wanken zu lassen. Manchmal scheint es, als würden wir etwas glauben lediglich auf Grundlage dessen, dass es in der Gemeinde gelehrt wird. Jedoch nehmen wir uns nicht die Zeit, um uns intensiv damit zu beschäftigen, wie diese Lehren in Bezug auf die Bibel als Ganzes stehen. Bruder Mielke gebrauchte viele Bibelstellen, um uns zu zeigen, inwieweit die Lehren der Gemeinde Gottes mit den Grundlagen der Bibel übereinstimmen.

Beispielsweise habe ich mir kaum Gedanken darum gemacht, was der Herr Jesus meinte, als er zu Petrus sagte: „Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel

geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 16,19). Während einer der Unterrichtseinheiten von Bruder Mielke wurde mir deutlich, dass Jesus seinen Jüngern den Weg zum Himmel offenbarte. Der Schlüssel zum Himmel ist die Erlösung! Mit dem erfahrenen Heil waren sie im Besitz des Schlüssels der Erkenntnis. Heute kennen wir den Weg zum Himmel, wodurch wir auch diesen Schlüssel besitzen. Jesus sagte: „Darum gehet hin und lehret alle Völker“ (Matthäus 28,19a). Es ist unsere Verantwortung, diesen Schlüssel mit Nichtgläubigen zu teilen. Wenn wir die Gelegenheiten, die Gott uns schenkt, nicht in Anspruch nehmen, verweigern wir anderen die Möglichkeit, Christus zu finden und nachzufolgen.

Mein Gebet ist es, dass Gott mir helfen möge, diese Gelegenheiten zu sehen, und dass er mir die Gnade schenke, diese weise und verständig zu nutzen.

Connie Peters



Ich bin meinem Gott sehr dankbar für seine große Liebe zu mir. Im Geistlichen und im Irdischen sorgt er treu wie ein liebender Vater. Ich bin Gott auch sehr dankbar, dass ich an den Jugendbibeltagen mit Bruder Mielke teilnehmen durfte. Ich wurde sehr gesegnet und habe in den Stunden auch viel gelernt. Ich möchte hier einiges über einen Gedanken, den der Bruder mit uns geteilt hat, weitergeben. Aus Römer 12,2 haben wir den Gedanken „Und verändert euch“ betrachtet. Die griechische Bibel benutzt das Wort „Metamorphose“ in diesem Vers, was so viel wie Veränderung oder Umwandlung heißt. Metamorphose wird der Prozess genannt, den die Kaulquappe durchmacht, bis sie ein Frosch wird, oder auch die Raupe, die zu einem Schmetterling wird.

Paulus spricht hier in Römer 12,2 von einer Metamorphose des Gehirns (Denkens), eine geistliche Veränderung. Wie sieht diese Veränderung aus? Eine Raupe ist erdgebunden, sie frisst und frisst und kann die Erde nicht verlassen.

Der Schmetterling jedoch ist das Gegenteil, er schwebt frei in der Luft. So sieht es im Leben eines Menschen aus. Er sättigt sich mit dem Irdischen, dem Sündlichen, bis er davon müde ist und Gott ihn umwandeln kann. Wir sind für den Himmel geschaffen. Um das zu leben, was uns in Römer 12;14,17+19-21 gesagt wird, brauchen wir diese Metamorphose, diese Umwandlung zur Gesinnung Jesu, welche darauf gerichtet war, für andere zu leben und nicht für sich selbst. Schon Jeremia und Hesekiel haben diese Verwandlung vorausgesagt: „[...] und ich werde das steinerne Herz aus ihrem Fleisch entfernen und ihnen ein fleischernes Herz geben“ (Hesekiel 11,19).

Hast du, lieber Leser, diese geistliche Umwandlung erlebt? Jesus will dir ein neues Herz schenken, damit du nicht mehr erdgebunden leben musst, sondern für den Himmel bereit bist.

Netty Knelsen



Die Gerechtigkeit Gottes

Zu Spurgeon kam einmal ein Ire, mit dem Namen Patrick, und bat um Erlaubnis, ihm einige Fragen zu stellen. Dieses wurde ihm gerne gestattet, doch fragte Spurgeon ihn, warum er nicht seinen Priester gefragt habe, denn Patrick war katholisch. Patrick erwiderte: „Ich habe den Priester gefragt, aber ich bin mit seiner Antwort nicht zufrieden!“ „Nun, was ist deine Frage?“ „Es ist dieses: Gott ist gerecht, und wenn er gerecht ist, so muss er meine Sünden strafen. Ich habe die Strafe verdient. Doch Sie haben gepredigt, dass Gott barmherzig und gnädig ist und dass er Sünden vergibt. Ich kann nicht verstehen, wie das möglich ist. Gott hat kein Recht, Sünden zu vergeben, wenn er gerecht ist. Er muss doch Gerechtigkeit üben und die Sünde strafen. Sagen Sie mir, wie kann Gott gerecht und dennoch gnädig sein und die Sünden vergeben?“

„Das kann er durch das Blut Jesu Christi“, antwortete Spurgeon. „Ja, das sagte auch der Priester, aber er sagte noch viel mehr, was ich nicht verstehen konnte. Und Ihre kurze Antwort befriedigt mich nicht. Ich möchte wissen, wie das Blut Christi es Gott möglich macht, gerecht zu sein und doch gnädig und barmherzig.“ Spurgeon sah nun, was der Mann wollte, und er erklärte ihm den göttlichen Heilsplan in folgender Weise: „Nun, Patrick, angenommen, du hättest einen Mann getötet, und der Richter würde zu dir sagen: Du musst gehängt werden!“

„Und das hätte ich auch verdient!“, antwortete Patrick. „Aber, angenommen, ich hätte dich sehr lieb. Könntest du einen Weg sehen, wie ich dich erretten könnte, so dass du nicht an den Galgen gehen müsstest?“ „Nein, da kann ich keinen Ausweg sehen!“, war die Antwort.

„Angenommen, ich würde zur Königin gehen und zu ihr sagen: ‚Ich liebe diesen Patrick sehr. Ich weiß, der Richter hat Recht, ihn zum Tode zu

verurteilen. Aber lass mich selbst an seiner Stelle gehängt werden. Damit ist dem Gesetz Genüge getan.‘ Die Königin würde dieses Angebot wahrscheinlich nicht annehmen. Aber angenommen, sie könnte es tun – und Gott kann, denn er hat größere Macht und Autorität als alle Könige und Königinnen auf Erden. – Und nun angenommen, die Königin würde mich an deiner Stelle hängen lassen. Denkst du, dass man dich wegen deines Vergehens später zur Verantwortung ziehen würde?“ Patrick erwiderte sogleich: „Nein, ich denke nicht. Und wenn man es doch versuchen sollte, so würde ich sagen: Hat sich nicht jener Herr angeboten, die Strafe für mich zu erleiden? Lasst mich in Ruhe! Ihr wollt doch sicherlich nicht zwei Personen für dasselbe Verbrechen hinrichten?“

Darauf sagte dann Spurgeon zu dem Irländer: „Du hast es begriffen. Gerade so werden wir von unsern Sünden erlöst. Gott ist gerecht, und er muss die Sünde strafen. Christus aber sagte: Strafe mich! Lass mich für die Sünder sterben! – Und der Vater hat das stellvertretende Sühnopfer des Sohnes angenommen. Die ganze Last unserer Sünde wurde auf Christus gelegt, und er wurde für uns bestraft und getötet. Nun wäre Gott nicht gerecht, wenn er den noch einmal strafen würde, der an den Herrn Jesus und sein Opfer auf Golgatha von ganzem Herzen glaubt und sich dieses Opfer durch Buße und Glauben angeeignet hat. Wenn du, Patrick, Buße tust und von ganzem Herzen an Jesus Christus als deinen persönlichen Heiland glaubst, so kannst du errettet werden und fröhlich deinen Weg gehen, frei von Sünde, Schuld und Verdammnis.“ „Das ist ein herrliches Evangelium!“, rief Patrick. „Jetzt verstehe ich, wie Gott gerecht und doch gnädig sein kann. Ich will ihm, der meine Sünde auf sich genommen hat, vertrauen und durch ihn erlöst werden!“

Sei standhaft!

Die Bibel erzählt uns von vier Knaben, die einst am Hof des heidnischen Königs erzogen wurden. Sie aßen nicht die kostbaren Speisen von des Königs Tisch und tranken nicht von seinem Wein. Sie blieben standhaft und Gott segnete ihre Treue, sodass sie zu Ehre und Ansehen vor dem König Nebukadnezar von Babel kamen.

Auch von andern standhaften Knaben erzählt uns die Bibel. Es waren die Söhne Rechabs, die dem Gebot ihres Vaters treu blieben und keinen Wein tranken. Gott ehrte sie, indem er ihren Gehorsam dem ganzen Volk als ein Beispiel und Vorbild darstellte. Seid standhaft, liebe Kinder! Bleibt fest in den kleinen Versuchungen eures Lebens, dann werdet ihr auch die großen Versuchungen überwinden. Wenn ihr euch früh übt, immer standhaft zu sein, wird es euch später nicht schwerfallen; denn schon ein Sprichwort sagt: „Jung gewohnt, alt getan.“

Seid standhaft! Gott braucht standhafte, treue, gehorsame Menschen, auf die er sich verlassen kann. Und solche wollen wir alle werden, zur Ehre unseres großen, herrlichen Gottes!

Lachend und plaudernd kam eine Schar fröhlicher Mädchen aus der Schule. Am Spielplatz blieben sie stehen und riefen durcheinander: „Wir wollen noch ein Weilchen Ball spielen!“ Alle waren gleich eifrig dabei. Nur ein kleines Mädchen wollte nicht mitspielen. „Ich habe der Mutter versprochen, gleich aus der Schule nach Hause zu kommen“, sagte sie entschieden, kehrte kurz um und war bald um die nächste Straßenecke verschwunden. Sie war standhaft!

Dort stehen ein paar Knaben hinter dem hohen Zaun. Was tun sie so eifrig? Sie rauchen Zigaretten. Alle versuchen, den Gebrauch dieses schädlichen Giftes zu lernen. Nur einer steht dabei und sagt: „Mein Vater raucht nicht, und ich werde auch nicht rauchen!“ Er war standhaft!



„Stöhnen ist für mich das tägliche Brot“

Die kleine Anne schaut ihre Großmutter oft mit verwunderten Augen an. Das Kind ist zum ersten Mal allein bei den Großeltern zu Besuch. – Daheim hat sie eine fröhliche junge Mutter, die gerne mit ihr scherzt und lacht. Großmutter aber stöhnt so viel. Wenn sie das Rheuma plagt, kann Anne das sehr gut verstehen, denn als sie neulich Zahnweh hatte, ging es ihr ebenso.

Aber Großmutter hat eigentlich täglich irgendeinen Grund zum Klagen: Da regnet es ausgerechnet am Washtag, oder da ist die Milch übergekocht, oder die Nachbarin hat nicht freundlich begrüßt.

Kurz und gut, das Stöhnen nimmt kein Ende. Das gefällt Anne gar nicht, und dem Großvater ebensowenig. Neulich hat er zur Großmutter gesagt: „Stöhnen ist wirklich dein tägliches Brot, Mutter!“

Eines Abends, da Anne schon in ihrem Bettchen liegt und ein wenig sehnsüchtig an ihre liebe Mutter daheim denkt, erinnert sie sich der schönen Geschichte, die Mutter ihr noch am letzten Tag erzählt hat.

Mutter konnte herrlich erzählen, dass man alles ganz lebendig vor Augen hatte. Es war die Geschichte von dem kleinen Mädchen, das todkrank war, so dass die Eltern sich furchtbar sorgten. Niemand konnte ihm helfen. Da lief der Vater zum Herrn Jesus und bat ihn, eilends mit ihm zu kommen. Aber ach, es war schon zu spät. Als sie in das Haus traten, hörten sie oben das Jammern und Weinen der Klageweiber.

„Komisch“, dachte Anne, „dass es damals solche Frauen gab, die das tun mussten.“ Ihre Gedanken gehen gar nicht weiter bis zum Schluss der Geschichte, wo der Heiland das Mädchen zum Leben erweckt. Nein, sie bleiben stehen bei den merkwürdigen Klageweibern.

Am nächsten Tag sieht Anne ihre Großmutter sehr aufmerksam an. Schließlich fragt sie: „Sag mal, Oma, bist du eigentlich auch ein Klageweib?“ Die Großmutter lässt das Strickzeug sinken und entgegnet ein wenig

fassungslos: „Aber Kind, wie kommst du nur darauf?“ – „Du stöhnst ja so viel, und da dachte ich...“ – „Dummes Zeug“, sagte die Großmutter etwas unwirsch, „deine Oma ist alt und hat oft Schmerzen und auch andern Kummer. Das verstehst du noch nicht.“

Als das Kind wieder draußen fröhlich mit dem Ball spielt, sitzt die Großmutter noch regungslos in ihrem Lehnstuhl. Der Strickstrumpf ruht auf ihrem Schoß. – „Ein Klageweib? Bin ich ein Klageweib?“ – Sie schüttelt bekümmert den grauen Kopf. Was sagte doch neulich ihr Mann zu ihr? – „Mutter, Stöhnen ist wirklich dein täglich Brot!“

Unwillkürlich geht ihr Blick zu dem großen Brotkorb auf dem Küchenschrank. Gottlob, sie hat keine Brotsorgen! Großvater war bei der Post, und die Rente ist ausreichend. Sie kann ihren kleinen Haushalt noch gut versehen. Schließlich ist sie auch gerade erst über die Sechzig. Die Kinder und Enkel sind gesund, und ein jeder hat sein gutes Auskommen. – Ja, eigentlich hat die Großmutter es unverdient gut, muss sie plötzlich denken. Trotzdem – Stöhnen, ihr täglich Brot?

Großmutter erschrickt bis ins Herz hinein. Was kommt bei dem vielen Klagen über im Grunde so unwichtige Dinge heraus? Das Leben ihrer Lieben wird dadurch beschattet. Und außerdem, das spürt sie jetzt deutlich, - ist solches Klagen ein Anklagen, eine Unzufriedenheit mit der Führung Gottes! Denn er ist es ja, der den Verlauf jedes Lebensstages bestimmt.

Nein, nein, sie möchte doch das tägliche Brot – und dazu gehören ja all die kleinen Geschehnisse des Alltags – viel mehr aus Gottes Händen annehmen. Ja, sicherlich, wenn die liebe Großmutter das von Herzen praktiziert, dann wird sie allmählich aufhören, so viel zu stöhnen, und stattdessen immer mehr Gott loben und danken. Das darf man wohl mit Bestimmtheit erwarten.

Theodora Gensichen

Die schwerste Arbeit

*Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden -
zu ruhen, wo man schaffen möchte,
zu schweigen, wo man ist im Rechte.*

*Gehorsam still sein Kreuz lernt tragen,
zu hoffen, wo man am Verzagen,
und neidlos andere zu sehn,
die rüstig Gottes Wege gehn.*

*Die Hände in den Schoß zu legen
und sich in Ruhe lassen pflegen,
und wo man sonst gern hilfreich war,
sich nun die Demut machen klar.*

*Ein letzter Schliff für's alte Herz,
zu lösen sich von allem Schmerz
und von den Banden dieser Welt,
die einen fest umfassen hält.*

*Die Kunst lernt keiner völlig aus,
drum gibt's auch manchen harten Strauß
in alten Tagen durchzukämpfen,
bis wir des Herzens Unruh dämpfen,*

*und willig uns ergeben drein,
in stiller Demut nichts zu sein.
Dann hat uns Gott nach Gnadenart
die beste Arbeit aufgespart.*

*Kannst du nicht regen mehr die Hände,
kannst du sie falten ohne Ende,
herabziehn lauter Himmelsregen
auf all die harten Lebenswege.*

*Und ist die Arbeit dann getan
und naht die letzte Stund heran,
von oben eine Stimme spricht:
„Komm, du bist mein, ich lass dich nicht!“*

Pfingsten 2014 in Herford

Gott hat uns, meiner Frau und mir, in diesem Jahr die Gelegenheit geschenkt, an dem Pfingstfest in Herford teilzunehmen. Wir kamen am 13. Mai in Deutschland an und hatten die Möglichkeit, vor dem Fest noch mehrere Ortsgemeinden zu besuchen und unsere Geschwister in Christus kennen zu lernen. Liebe Geschwister, die wir zuvor nie gesehen oder gekannt haben, mit denen wir uns aber wunderbar verbunden fühlen. Das ist das unbeschreiblich Herrliche bei den Kindern Gottes, dass wir eins in Gott sein dürfen.

Pfingsten ist eins der besonderen Feste der Christenheit und wurde in diesem Jahr vom 7. bis 9. Juni gefeiert. Pfingsten in Herford steht für besondere Versammlungen der Gemeinde Gottes, bei denen sich die Kinder Gottes seit vielen Jahrzehnten treffen, um dieses besondere Fest zu feiern. Es erinnert an die Verheißung unseres Heilandes: „Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apostelgeschichte 1,8). Alle, die an diesem

wunderbaren Fest teilgenommen haben, wurden Zeugen von dem Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit. Die Gegenwart des Geistes Gottes war spürbar in jedem Gottesdienst.

Es ist so wunderbar, dass wir als Familie Gottes aus verschiedenen Ortsgemeinden in Deutschland und aus dem Ausland zusammenkommen konnten. Denn die Zusammenarbeit im Werk des Herrn ist von großer Wichtigkeit. Es ist der Wille Gottes, dass das Volk Gottes eins sein soll. Dafür hat unser Heiland gebetet. Wir lesen in Johannes 17,22: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind.“ Und von den Jüngern Jesu an dem ersten Pfingstfest in Jerusalem wird berichtet: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander“ (Apostelgeschichte 2,1).

„Werdet voll Heiligen Geistes!“ war das Motto dieses Festes. Bruder Peter Ens aus Mexiko war Festredner und Gott gebrauchte ihn, das Wort in aller Klarheit zu verkündigen. Er sprach über die Themen: „Die Beschäftigung der Jünger vor Pfingsten“; „Gottes Heilmittel für





die Sünde“; „Die Taufe mit Geist und Feuer“; „Die Auswirkung von Pfingsten“ und „Gott liebt dich“.

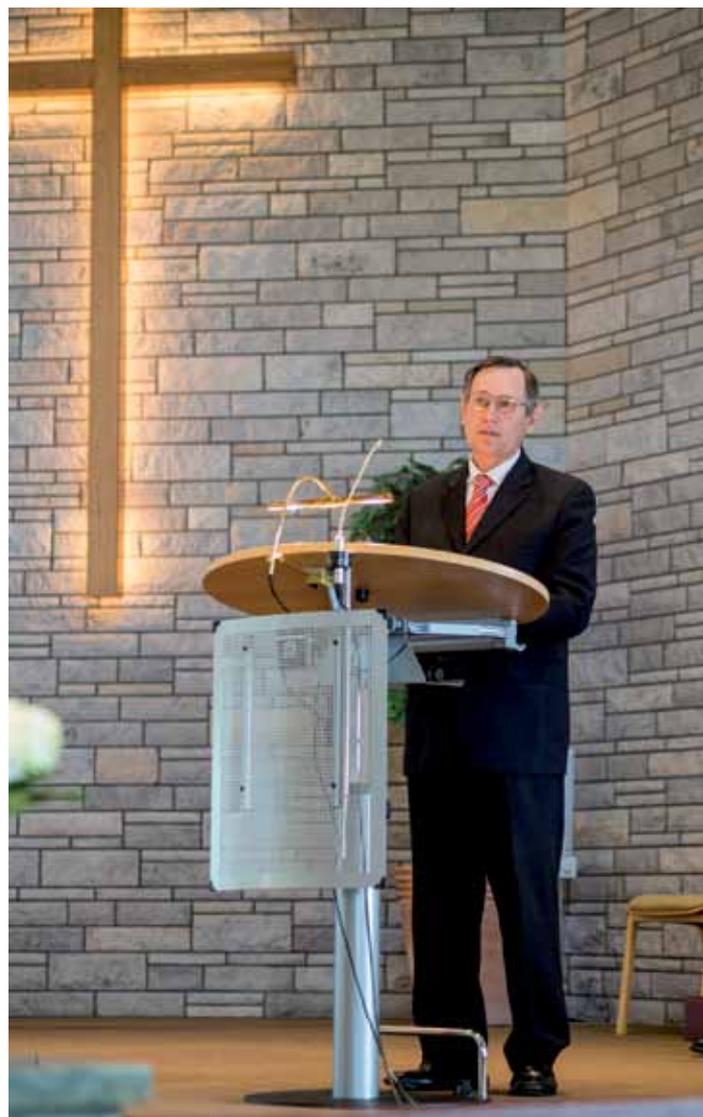
Über das Volk Gottes des Alten Testaments wird berichtet, dass sie beim Bau der Mauer in Jerusalem „ein Herz gewannen zu arbeiten“ (Nehemia 3,38). Diese Einstellung war auch auf dem Pfingstfest deutlich zu spüren. Die Vorträge der Chöre, der Musikanten und die freudige Beteiligung der Kinder haben jeden Gottesdienst verschönert.

Die Zwischenpausen dienten dem Gespräch mit den Geschwistern und boten Gelegenheit, sich besser kennen zu lernen und manche Erlebnisse auszutauschen. Wie viele andere Feste war auch dieses Pfingstfest voller Segen und Freudigkeit. Obwohl es mit viel Arbeit bei der Vorbereitung und Durchführung des Festes verbunden war, so hat es sich doch gelohnt, denn Gott gab dadurch seinen Segen. Möge Gott einem jeden die Opfer an Mühe, Zeit und Geld reich vergelten.

Am letzten Tag wurde nach dem letzten Gottesdienst noch Kranken und Bedürftigen die Möglichkeit gegeben, sich von den Brüdern salben zu lassen. Auch diese Stunde war ein großer Segen. Mehr als 20 Personen wurden mit ernstem Gebet gesalbt. Möge der Herr sich im Leben jedes einzelnen verherrlichen, der diese Verheißung für sich in Anspruch genommen hat.

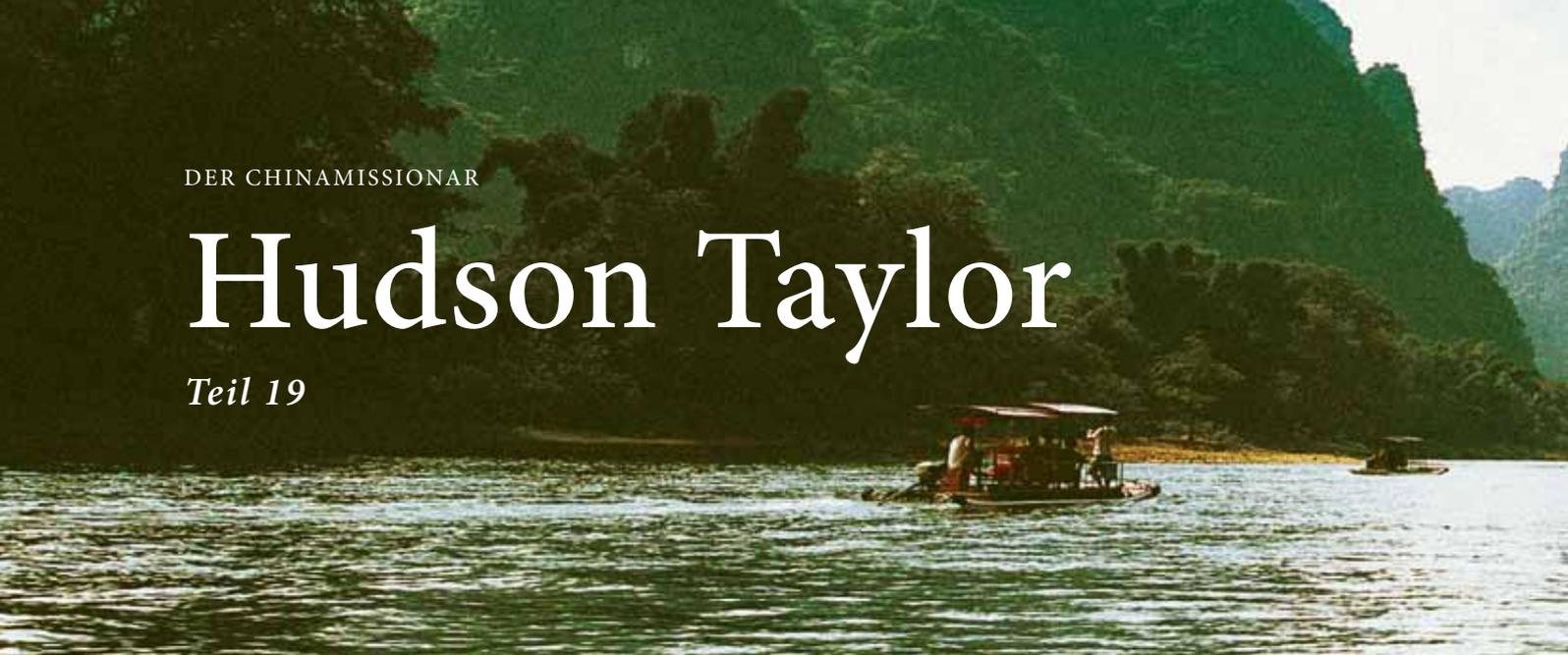
Es ist mein Wunsch, dass dieses Fest seinem Motto entsprechend dazu dienen konnte: „Werdet voll Heiligen Geistes!“ Oder wie es in Epheser 4,15-16 steht: „Lasset uns [...] wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, [...] und das alles in der Liebe.“

Manfredo Günter, Oberá (AR)



Hudson Taylor

Teil 19



„Wie sehr haben wir Weisung Gottes nötig. Wir haben es unternommen, im Innern von China zu arbeiten und alle Bedürfnisse vom Herrn zu erwarten. Das können wir nur in seiner Kraft. Und wenn er uns wirklich gebrauchen soll, müssen wir sehr nahe bei ihm leben.“

Diese ersten Jahre (1859) der China-Inland-Mission (CIM) lagen in einem Zeitabschnitt, der durch große Erweckungen gekennzeichnet war. Das wunderbare geistliche Aufwachen hatte nicht nur Tausende zu Christus geführt, sondern auch den Weg bereitet für eine neue Einsatzbereitschaft und Liebe zu den Seelen der Mitmenschen sowie ein Suchen neuer Mittel und Wege zu ihrer Errettung. Die Laientätigkeit entwickelte sich in der Gemeinde, und überraschend deutlich wurde an vielen Orten die Prophezeiung Joels erfüllt: „Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.“

In diesen wohl vorbereiteten Boden ließ Gott den Samen des Gedankens der CIM fallen. Junge, einfache Menschen hörten davon. Vielleicht war in einer solchen Mission ein Platz für Glauben und Liebe - auch ohne große wissenschaftliche Ausbildung. So dachte unter anderem Rudland, der schottische Dorfschmied, an seiner Esse, der Gottes Ruf durch einen gedruckten Bericht über Hudson Taylors Vortrag in Perth vernommen hatte. Auf der Mildmay-Konferenz hoffte er mehr zu erfahren oder Hudson Taylor zu treffen. Aber sein Arbeitgeber wollte auch gern dorthin. Beide konnten jedoch die Schmiede nicht verlassen. Rudland focht einen schweren Kampf mit sich aus, gab dann aber als der Jüngere dem Meister die Eintrittskarte. Beim Abschied versprach dieser, dem Gesellen ausführlich von der Versammlung zu berichten. Doch merkwürdigerweise

erzählte er aber dann nur wenig von der Konferenz, von China oder über die China-Inland-Mission. Rudland war enttäuscht, dass er nicht einmal erfuhr, ob Hudson Taylor selbst an der Konferenz teilgenommen hatte. Wie und wo konnte er ihn wohl erreichen? Immerfort musste er an die Menschen in China denken - an die Tausende, die stündlich, Tag und Nacht, ohne Gott starben. Von der Wand seiner Schmiede grüßten ihn täglich zwei Bibelworte: „Den Geist dämpfet nicht!“ und „Wer da weiß Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist's Sünde.“ Was konnte er vorläufig tun? Er betete viel in dieser Zeit.

Inzwischen versuchte sein Meister, Rudlands Verlangen zu dämpfen. Er befürchtete wohl, seinen tüchtigen Gesellen zu verlieren. „Rudland“, sagte er eines Tages und zeigte dem Gesellen ein chinesisches Buch, „diese Sprache wird in China gesprochen. Meinst du, du könntest sie jemals lernen?“ „Hat sie schon jemand gelernt?“, lautete die ruhige Gegenfrage. - „Ganz wenige.“ „Also warum sollte es mir dann nicht gelingen?“ Die gelben Blätter mit ihren fremdartigen Schriftzeichen trieben ihn zu dringenderem Gebet, dass der Herr ihm den Weg nach China öffnen möchte. Und Gott erhörte ihn. Er bekam eine Einladung zu einer Versammlung in London. „Ja, du kannst einen oder zwei Tage frei nehmen“, sagte der Schmied. „Aber so gewiss du über diese Schwelle gehst, bist du auf dem Weg nach China.“

Mit großem Interesse nahm Rudland die Eindrücke



vom Missionskreis in der Cobornstraße in sich auf! Nie konnte er diese Gebetsstunde, die große Zahl der Anwesenden, die Karte an der Wand, die Freiheit des Geistes, den Strom des Gebetes mit Bitte und Dank vergessen. Aber mehr als das: Es war die fühlbare Gegenwart Gottes und die völlige Hingabe aller Teilnehmer, die an diesem Tage der Mission einen ihrer erfolgreichsten Mitarbeiter gewann. In Hudson Taylor fand Rudland einen Mann, der ganz in seiner Aufgabe aufging, dem die sterbenden Seelen in China eine persönliche Last waren und der nur dafür lebte, das Ziel Gottes zu erreichen - ihre Erlösung. Und überall fand er Entschiedenheit, Einfachheit und Hingabe. (Von Herrn Rudlands Zentrale, Taichow, aus wurden während seines Lebens drei weitere Städte erschlossen und siebenunddreißig Außenstationen eröffnet. Aus diesen sind dreitausend Menschen getauft worden. Bei seinem Tod 1912 waren dort mehr als 1900 Abendmahlsgäste. Er hat das ganze Neue Testament sowie einen großen Teil des Alten in den Lokaldialekt übersetzt und eine Auflage nach der andern selbst auf der Missionspresse gedruckt, die er verwaltete.)

Hudson Taylor trug Sorge darum, dass keine Mittel anderen Missionsgesellschaften entzogen und der CIM zugewendet wurden. In dieser Zeit schrieb er: „Mehr und mehr erkannte ich, dass der intensive Umgang mit dem Wort Gottes durch die Übersetzung mich allein zur Gründung der China-Inland-Mission befähigte und dazu, ihre Grundsätze festzulegen. In der Beschäftigung mit dem göttlichen Wort lernte ich erkennen, dass nicht feurige Aufrufe, sondern vor allem Gebete notwendig sind, damit er ‚Arbeiter in seine Ernte sendet‘. Und so können Menschen in seiner Gemeinde durch eine Vertiefung des geistlichen Lebens unmöglich länger in der Heimat bleiben. Ich sah, dass der Plan der Apostel nicht

darin bestanden hatte, Mittel und Wege zu suchen, sondern sie gingen einfach hin und arbeiteten im Vertrauen auf seine Verheißung: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Die Hauptsache war ihm die gläubige Zuversicht, dass Gott dieses Wachstum geistlichen Lebens und damit den Missionsgeist unter seinem Volk schenken konnte. Nicht Geld, nicht die Kollekte sollte in den Versammlungen das Ziel sein, sondern es sollten Menschen unter die Macht des Wortes und in Verbindung mit Gott gebracht werden.

„Wenn unsere Herzen in Ordnung sind“, sagte er wiederholt, „können wir mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen. Wie beim ersten Pfingstfest werden dann auch durch uns andere Menschen in eine engere Gemeinschaft mit Gott gebracht. Wir brauchen nicht viel über die CIM zu sagen. Lasst die Menschen Gottes Wirken sehen, lasst Gott verherrlicht werden, macht Gläubige heiliger, glücklicher, bringt sie ihm näher, dann wird man sie nicht um ihre Hilfe anflehen müssen.“

Einer der Hauptgrundsätze der jungen Missionsgesellschaft war die Entscheidung, keine Schulden zu machen. „Gott kann die Mittel ebensogut im Voraus geben. Das zieht er sogar vor. Er ist zu weise, als dass er seine Pläne aus Geldmangel vereiteln ließe. Doch falsch angelegtes oder auf ungeistliche Weise erworbenes Geld hält bestimmt den Segen auf. Schulden machen aber heißt in Wirklichkeit: Gott hat dich angeblich nicht versorgt und dir trotz deines vermeintlichen Vertrauens kein Geld gegeben, deshalb musst du dich selbst versorgen und Geld borgen. Wenn wir doch bis zum richtigen Augenblick warten würden! Gott kann nicht lügen und nicht vergessen. Er hat versprochen, jederzeit für uns zu sorgen.“

Erlebnisse mit Gott

Zur Ehre Gottes möchte ich unsere Freude mit allen Lesern dieses Schreibens teilen. In Römer 10,11 lesen wir: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden.“

Als ich mein Leben, alles, was ich habe, und meine Lieben, die ich von Gott bekommen habe, ihm anvertraute, fing für mich eine neue Zeit in der Schule Gottes an, eine Schule, in der wir den Weg des Glaubens üben dürfen. Als ich nun in seiner Schule aufgenommen war, kamen auch die Prüfungen, die der Herr uns stellt. Diese Möglichkeit, meinen Heiland zu verherrlichen, wurde mir im August 2013 gegeben.

Mein Sohn Mark ist beim Spielen hingefallen, daraufhin war sein Knie leicht geschwollen und warm. Die Ärzte konnten keine Antwort geben, weil es sich mit keiner Prellung gleichstellen konnte. Sie vermuteten Borreliose oder eine rheumatische Erkrankung. Unser Sohn wurde ins Krankenhaus eingewiesen, und nach der zweiten Untersuchung war die Diagnose: Borreliose. Nun wurde eine Therapie mit Antibiotika begonnen, die 12 Tage andauern sollte. Nach 3 bis 6 Tagen wurde eine Abschwelung erwartet, aber nach 10 Tagen hatte sich der Zustand sogar verschlimmert. Er bekam einen Ausschlag und eine Rötung im Gesicht. Die Ärzte versuchten andere Medikamente, aber es brachte keinen sichtbaren Erfolg.

Bis zu dem Augenblick hatte ich keinem Arzt gesagt, dass ich an Jesus glaube. Meine Frau und ich haben zu Gott gefleht, dass ich die Kraft und den Mut bekomme, ein Zeugnis abzulegen. Am zwölften Tag gab Gott mir die Gelegenheit, gleich 2 Ärzten, dem Oberarzt und dem Kinderchirurgen, von Jesus zu erzählen, dass dieser Jesus noch heute derselbe ist, und dass Gott auch heute noch Wunder wirken kann.

Der Chirurg sagte mir, er würde einen Eingriff unter Vollnarkose durchführen. Auf meine Frage, ob er eine Garantie geben könne, dass nach der OP alles weg sein würde, sagte er, dass er in der Vergangenheit erfahren habe, dass es nach der OP auch schlechter geworden ist. Aber er wollte doch einen Versuch machen.

Daraufhin erzählte ich, wie der Aussätzige in Lukas 5,12-13 zum Herrn Jesus sagte: „Mein Herr, wenn du willst [...]“, und Jesus antwortete ihm: „Ich will, werde rein!“ – Dieses Wort war mir zu Herzen gegangen, und ich glaubte, dass Jesus auch heute will, dass sein Name verherrlicht wird. Gott lenkte das Herz des Oberarztes, und er antwortete: „Sie können beten. Aber in zwei Wochen kommen Sie zur Kontrolle.“ Mit diesen Worten wurden wir entlassen.

Wir haben dann unsern Glaubensgeschwistern, auch der Gemeinde Gottes in Eppingen von unserer Lage erzählt und um ihre Gebete gebeten. Nach der Behandlung im Krankenhaus wurde kein Medikament zu Hause mehr eingenommen. Bis zum 31. Oktober war die Schwellung immer noch da. An diesem Tag war die geplante Untersuchung. Der Doktor sagte: „Wenn die Schwellung in vier Wochen nicht weg ist, dann müssen wir operieren.“ Als wir nach Hause kamen, sagte ich zu meiner Frau: „Was mag die Ursache sein, dass Mark noch nicht geheilt ist?“ – Wir beteten zu Gott, er möchte uns das Hindernis zeigen. Abends vor dem Schlafen fragte ich meinen Sohn: „Mark, glaubst du, dass Jesus dein Knie gesund machen kann?“ Er sagte: „Ja, Papa, wir werden beten!“

In dem Augenblick kam mir der Gedanke: Wer bin ich, dass ich Gott kontrolliere, wie und wann er meinen Jungen heilen kann? Ich hatte, wie im Krankenhaus so auch zu Hause, jeden Abend die Schwellung gemessen. Ich bat um Vergebung, denn ich wollte Gott ganz vertrauen. Wir beteten mit den Kindern und gingen zu Bett. Am 2. November, früh morgens, ruft Mark: „Papa, weißt du, dass an meinem Knie nichts mehr ist?!“ Er zog seinen Schlafanzug aus, und beide Knie sahen gleich aus. Preist den Herrn! Nach dem ernstesten Gebet habe ich nicht mehr für die Heilung gebetet, sondern Gott gedankt, dass er uns erhören wird! Das war die Antwort: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen!“

Gott hat ein Wunder getan! Ich habe meine Freude den Geschwistern, Nachbarn, meinen Arbeitskollegen und

der Geschäftsleitung mitgeteilt. Am 27.11.2013 gingen wir zum geplanten Termin ins Krankenhaus. Durch Ultraschall wurden beide Knie gründlich untersucht. Dann fragte der Arzt, wie und durch was wir die Schwellung wegbekommen haben. Ich sagte ihm, bei der letzten Untersuchung war das Knie noch geschwollen, aber wir haben uns Jesus anvertraut, und dieser Jesus ist derselbe auch noch heute. Der Arzt erwiderte: „Freuen Sie sich; Ihr Junge ist gesund.“

Geschwister, für Gott ist kein Werk zu groß oder zu klein. Für ihn ist nichts unmöglich. Schon David sagt in den Psalmen: „Erkennet doch, dass der Herr seine Heiligen wunderbar führt. Der Herr hört, wenn ich ihn anrufe.“ So wollen auch wir unserm Herrn gehorsam sein und nach seinem Willen fragen. Sein Wirken ist auch in unserer Zeit ein Zeugnis seiner Kraft und Gegenwart. (Hebräer 10,35-36).

Waldemar Raimann, Ludwigsburg (DE)

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

(Psalm 26,8)

Seitdem ich ein Kind Gottes bin, ist es auch mein Verlangen, im Hause Gottes zu sein. Und der Herr segnet mich auch immer reichlich. Er lässt mich nie leer, sondern vielmehr stärkt er mich und gibt neuen Mut und Freudigkeit. Auch wenn ich meine Andachten habe, segnet der Herr mich. Ja, Gottes Wort soll reichlich unter uns wohnen. Das ist die Speise für die Seele. Ich bin auch dankbar, dass wir Boten haben, die uns das Wort ans Herz legen. Und ich bete auch immer für sie, dass sie es mit Freudigkeit tun, denn die Arbeit für den Herrn soll nicht vergeblich sein, wie uns 1. Korinther 15,58 sagt.

Das ist auch ein Trost, so wie es in Psalm 33,4 steht: „Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig; und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Ich hab es auch erlebt. Ich hatte eine Zeit lang Schmerzen in meiner Brust, und wenn ich mich hingelegt habe, dann gingen sie weg. Weil mein Mann an Krebs gestorben war, fürchtete ich, ob es bei mir auch Krebs sein könnte. Ich habe mich dann hingelegt und gebetet, dass Gott mir helfen möchte. Und er hat mein Gebet erhört. Seitdem sind die Schmerzen nie mehr gekommen. Dafür bin ich dem Herrn so dankbar. Ihm gebührt alle Ehre! Mir wurde es einmal sehr

groß, als der Herr zu mir sagte: „Was willst du, wenn du betest? Dass es dir leichter ist oder dass der Herr durch dich verherrlicht wird?“ Und meine Antwort war ganz klar, dass der Herr verherrlicht werden sollte, und dass ich die freudige Zuversicht habe, dass ich einmal beim Herrn sein werde.

Mir sind die Evangeliums Posaunen auch wertvoll. Die Erlebnisse mit Gott, die in der Posaune stehen, sind einem so zum Segen. Ja wir wollen als seine Kinder füreinander beten, dass wir ihm auch treu bleiben können. Mir liegt es auch am Herzen, dass Seelen zum Herrn finden möchten, denn der Herr will nicht, dass jemand verloren werde. In 1. Timotheus 2,4 lesen wir: „Welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Wir können dem Herrn nie genug danken, dass er uns so geliebt hat und sein Leben gegeben, damit ein jeder gerettet werden kann. Da sehe ich immer die große Aufgabe für uns als seine Kinder, dass wir nicht müde werden in der Fürbitte. Ich bin auch so dankbar für all das Gute, das wir tagtäglich aus seiner Hand nehmen, und dass wir in aller Freiheit unsere Arbeit verrichten können. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

Eure Schwester im Herrn,
Elisabeth Martens, Seminole (USA)

Nachrufe



Ewald Harke

Hamm (DE)

„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel.“

(2.Korinther 5,1)

Gott, der Herr, der Schöpfer, Geber und Nehmer des Lebens, hat Bruder Ewald Harke im Alter von 88 Jahren zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Bruder Harke wurde am 15.4.1926 in Kobylenka, Ukraine, geboren. Seine Eltern waren Marta Becker und August Meide. Kurz nach seiner Geburt verließ sein Vater die Familie.

Von 1933 bis 1940 wohnte er mit seiner Mutter in Sibirien. Seine Mutter starb 1939, sodass er wie ein Waisenkind alleine dastand. Er musste manche Verfolgung erdulden und Hunger erleiden. Aufgrund der Familienumstände nahm ihn seine Tante Leokadija Harke auf, und Ewald wurde unter dem Familiennamen Harke registriert.

1940 zog er nach Kasachstan und befand sich seit 1942 im Arbeitslager. Wegen einer Herzerkrankung wurde er 1943 entlassen. Er heiratete 1946 Ida Semke. Aus dieser Ehe gingen 5 Kinder hervor, vier Töchter und ein Sohn.

Im Januar 1986 bekehrte er sich zum Herrn. Gott vergab ihm seine Schuld. Seit der Zeit war er ein treues Kind Gottes und ließ sich im Juli desgleichen Jahres taufen. In Krupskoje besuchte er die Gottesdienste der Gemeinde Gottes. Immer wieder brachte Bruder Harke seine Dankbarkeit zum Ausdruck, dass er den Weg der Gerechtigkeit gehen durfte. 1991 erfolgte die Ausreise nach Deutschland. Die Geschwister fanden ihre neue Heimat in Dortmund und besuchten regelmäßig die Gottesdienste der Gemeinde Gottes in Hamm.

In der letzten Zeit nahmen die körperlichen Leiden zu, verschiedene Male verweilte er im Krankenhaus. In den letzten Wochen sang er gerne das Lied: „Wird mein Geist in Frieden fahren, wenn mein Lauf vollendet hier?“.

Bruder Harke verstarb im Frieden und der Gewissheit des Heils am 16.05.2014 im Kreis seiner Familie und ging als demütiger Siegesheld in die ewige Heimat ein.

7 Halbgeschwister sind ihm im Tod vorausgegangen. Es trauern um ihn seine Ehefrau, die fünf Kinder Rudolf, Nelli, Ira, Ella und Alvira mit ihren Familien, 10 Enkel, 14 Urenkel, die Halbbrüder Arnold und Arthur Meide mit ihren Familien, viele Verwandte und Freunde, sowie die Glaubensgeschwister der Gemeinde Hamm.

H. Kowalski



Doreen Pagels

Winnipeg (DE)

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht der Herr.“

(Jesaja 55,8)

Es hat dem Vater im Himmel gefallen, unsere liebe Schwester im Herrn, Doreen Pagels, am 22. Mai 2014 zu sich in die Herrlichkeit zu rufen. Am 9. Juli 1951 wurde Doreen ihren Eltern Theodore und Elsie Lange in Winnipeg geboren. Sie erreichte das Alter von 62 Jahren. Schon mit 11 Jahren bekehrte sie sich zum Herrn und wurde einige Jahre später auch biblisch getauft. Sie liebte den Herrn von ganzem Herzen und liebte ihre Mitmenschen wie sich selbst. Ihre liebende und freundliche Art war allen bekannt und zum Segen. Doreen liebte Kinder, hat 31 Jahre als Lehrerin gearbeitet und während der Zeit auch viele Jahre die Sonntagsschule unterrichtet. Wohltun und gastfrei zu sein war für sie lebenswichtig. Ihre Freude am Herrn kam überall zum Ausdruck, besonders in der Teilnahme an den Gottesdiensten und im Hören der Predigten. Unsere Schwester führte ein vorbildliches Gebetsleben. Sie hatte gewöhnlich eine lange „Gebetsliste“ und betete regelmäßig für andere. Bei ihren Mitarbeitern, in der Gemeinde, Familie und im Freundeskreis war

die Schwester bekannt als ermutigend, freundlich, barmherzig und hilfsbereit. Sie diente Gott in der praktischen Liebe und Wahrheit nach bestem Vermögen. In tiefer Trauer hinterlässt Schwester Doreen ihren lieben Mann Walter Pagels, ihre Geschwister Frieda & Ferdinand Goeres, Alfred & Charlotte Lange, Eleanor & Harvey Elke und Arthur & Edith Lange. Auch trauern eine Anzahl ihrer Nichten, Neffen und

Anverwandte über ihr Scheiden. Auch wir als Gemeinde merken die Lücke, die unsere Schwester hinterlassen hat. Wir haben tiefes Mitleid mit der Familie und wünschen ihnen den reichen Trost Gottes. Wir werden ihre Gebete und alle Liebestaten sehr vermissen, doch gönnen wir ihr die Ruhe beim Herrn und leben weiter in der Hoffnung, sie einmal in der Herrlichkeit wiederzusehen. M. Kehler

BEKANNTMACHUNGEN

Festversammlungen 2014

Festversammlungen in Edmonton: 11. bis 13. Oktober 2014

ANKÜNDIGUNG

Lagerversammlung 2015 in Deutschland

29. August bis 5. September 2015 in Blaubeuren

„Es sind nur noch vierzehn Tage bis zu der Lagerversammlung in Anderson, welche am 31. Mai bis zum 9. Juni 1912 stattfinden wird. Es bietet sich allen Deutschen eine vortreffliche Gelegenheit, das reine und lautere Evangelium in ihrer Muttersprache zu hören. Das Wort Gottes, welches das einzige Mittel ist, um die Seelen frei zu machen, wird in der Kraft des Geistes Gottes verkündigt werden. Ein jeder kann die nötige Hilfe für die Seele und den Leib bekommen. Es wird reiche Seelenspeise dargeboten und die Seele kann ein herrliches, geistliches Fest genießen. Wo Tausende an einem Orte versammelt sind, können mächtige Gebete zu Gott empordringen, welche Gott auf seinem Thron bewegen werden und wodurch die Fesseln der Sünde und des Satans gebrochen und Seelen freigesetzt werden können. Betet ernstlich für die mächtige Wirkung des Geistes Gottes und den Erfolg der Versammlung.“

(Einladung in der Evangeliums-Posaune vom 17. Mai 1912)

Ähnlich unseren Müttern und Vätern in Christo schauen auch wir auf eine Zeit hin, in der wir auf eine ganz besondere Weise das göttliche Wirken in Vollmacht und Kraft erleben wollen. Betet ernstlich um einen brennenden Hunger und Durst nach der Gegenwart Gottes und seinem Wort, betet ernstlich um die mächtige Wirkung des Geistes Gottes und den Erfolg dieser Versammlung. Betet um die Leitung Gottes in der Vorbereitung und Durchführung. Wir sind vollkommen von Gott abhängig.

IMPRESSUM

120. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),

Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen

können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,

32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/392439

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Hernach

O wie bitter ist der Kelch der Leiden,
wie herb die Arznei!
Doch lernt hernach man dankbar unterscheiden,
wie sie so heilsam sei.

O wie dem stolzen Herzen das Zerbrechen
so weh, so wehe tut!
Doch kann hernach man voll Anbetung sprechen:
Gebrochen sein ist gut!

Nicht ist es Freude, wenn das Winzermesser
übt seine scharfe Zucht;
doch bringt hernach die Rebe umso besser
hervor die reife Frucht.

O lehre mich, mein Herr, in Nacht und Grauen,
in aller Not und Pein
auf dein „Hernach“ mit Zuversicht zu schauen
und stille, stille sein!